

## Vorstellungsverfahren Viereinhalbjähriger

Bericht über die Auswertung der Ergebnisse  
im Schuljahr 2006/07

Ergänzung des Berichts vom Vorjahr  
24. 04. 2008

Dr. Peter May

Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung

Referat Standardsicherung und Testentwicklung LIQ-1

## Gliederung

Übersicht .....	3
1 Fragestellung und Methode .....	3
2 Zur Durchführung des Vorstellungsverfahrens.....	5
3 Zusammensetzung der Kinderstichprobe.....	10
4 Familiensprachen der Migrantenkinder .....	13
5 Ergebnisse der Elterngespräche bei allen Kindern.....	17
6 Überprüfung des Entwicklungsstandes durch die Schule .....	19
6.1 Förderbedarf aus Sicht der untersuchenden Lehrkräfte .....	19
6.2 Eingeleitete und verabredete Maßnahmen.....	22
6.3 Jungen und Mädchen.....	22
6.4 Übereinstimmung der Einschätzungen durch Eltern und Schule.....	24
6.5 Vermuteter sonderpädagogischer Förderbedarf.....	24
6.6 Regionale Unterschiede .....	25
7 Kinder mit ausgeprägtem Sprachförderbedarf nach Schulgesetz §28a.....	27
8 Zusammenfassung der Ergebnisse .....	32
Anlage 1: Protokollbogen zum Vorstellungsverfahren für Viereinhalbjährige	
Anlage 2: Fragebogen für Schulleitungen zur Durchführung des Vorstellungsverfahrens	

## Übersicht

Es werden die Ergebnisse des Vorstellungsverfahrens für Viereinhalbjährige vorgestellt, das im Schuljahr 2006/07 zum vierten Mal in Hamburg durchgeführt wurde. Ausgewertet worden waren die Protokollbögen einer Zufallsstichprobe („Siebtelstichprobe“) von 2.047 Kindern aus 214 Grundschulen. Darüber hinaus wurden in diesen Schulen erstmals die Protokollbögen von allen 1.429 Kindern mit ausgeprägtem Sprachförderbedarf vollzählig ausgewertet. Bezogen auf die Zufallsstichprobe weist jedes dritte Kind erkennbare Defizite in der Sprachentwicklung auf, bei insgesamt 13,5 Prozent wurde ein ausgeprägter Sprachförderbedarf festgestellt. Unter den zweisprachigen Kindern liegt dieser Anteil bei 29,0 Prozent. Die Lernbedingungen der Kinder mit ausgeprägtem Sprachförderbedarf weisen im Vergleich zu den übrigen Kindern deutliche Unterschiede auf (Kindergartenbesuch, Sprachgebrauch in der Familie, soziale Schicht). Die Auswertung der Schulleiter-Fragebögen aus 177 Schulen zur Durchführung des Verfahrens unterstreicht erneut die Nützlichkeit des Vorstellungsverfahrens für eine frühzeitige Diagnose. Es ergibt sich eine hohe Übereinstimmung zwischen den Einschätzungen der Schulpädagogen im Vorstellungsverfahren und den Einschätzungen der Kitas zum Entwicklungsstand der Kinder.

## 1 Fragestellung und Methode

Seit dem Schuljahr 2003/04 wird in den Hamburger Grundschulen das „Vorstellungsverfahren Viereinhalbjähriger“ durchgeführt, bei dem alle Kinder eineinhalb Jahre vor ihrer Einschulung mit ihren Eltern in eine Schule in Wohnortnähe zu einem verbindlichen Vorstellungsgespräch eingeladen werden. Im Mittelpunkt der Gespräche, die von der Schulleitung bzw. Lehrkräften geführt werden, stehen die Überprüfung des Entwicklungsstandes des Kindes und – insbesondere im Falle eines deutlich verzögerten bzw. besonders fortgeschrittenen Entwicklungsstandes – die Beratung der Eltern hinsichtlich möglicher Maßnahmen zur Entwicklungsförderung. Der diagnostische Schwerpunkt liegt eindeutig auf dem Sprachentwicklungsstand, da diesem eine zentrale Bedeutung für die weitere Lernentwicklung der Kinder im Vorschulalter und beim Übergang in die Schule zukommt. Für Kinder mit „ausgeprägtem Förderbedarf“ in der Sprachentwicklung wurden im Schuljahr 2005/06 erstmals Angebote zur Teilnahme an einer „additiven Sprachförderung“ in einer Vorschuleinrichtung eingeführt, seit dem Schuljahr 2006/07 ist die Teilnahme verpflichtend.<sup>1</sup>

Im Schuljahr 2006/07 wurde das Vorstellungsverfahren zum vierten Mal durchgeführt. Das Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung (Referat LIQ-1) wurde erneut beauftragt, die Ergebnisse auszuwerten, um einen Überblick über die Förderbedarfe der erfassten Kinder in den einzelnen Regionen zu gewinnen und die Durchführung des Vorstellungsverfahrens in den Schulen zu evaluieren. Da es sich um die mittlerweile vierte Erhebung der Ergebnisse des Vorstellungsverfahrens handelt, können bei einigen Aspekten zum Vergleich die Ergebnisse aus den Schuljahren 2003/04 bis 2005/06 herangezogen werden.<sup>2</sup>

Die Auswertung des Vorstellungsverfahrens im Schuljahr 2006/07 stützt sich auf Daten aus folgenden Teilstichproben:

---

<sup>1</sup> Vgl. Hamburgisches Schulgesetz § 28a.

<sup>2</sup> Siehe Berichte des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung über die Auswertung der Ergebnisse des Vorstellungsverfahrens in den Schuljahren 2003/04 bis 2005/06.

- Zufallsstichprobe (jedes 7. Kind)

Für die Erfassung eines repräsentativen Querschnitts wurden die Schulen von der Schulaufsicht gebeten, von jedem siebten Kind in der alphabetischen Folge der Nachnamen eine Kopie des Protokollbogens zum Vorstellungsverfahren (siehe Anlage 1) anzufertigen und nach Anonymisierung an das Landesinstitut zur Auswertung zu senden. Es konnten Protokollbögen aus 214 Grundschulen (Schuljahr 2005/06: 224), die am Vorstellungsverfahren teilnahmen, ausgewertet werden. Die individuellen Daten beziehen sich auf insgesamt 2047 Kinder (Schuljahr 2005/06: 1981).

- Kinder mit besonderem Sprachförderbedarf (nach §28a Schulgesetz)

Um den Lernfortschritt der nach § 28a des Schulgesetzes bereits im Vorschulalter verbindlich geförderten Kinder zu evaluieren, wurden die Schulen darüber hinaus gebeten, die Unterlagen aller Kinder mit ausgeprägtem Sprachförderbedarf zur Auswertung einzureichen, damit auf dieser Grundlage Entwicklungsdaten dieser Kinder im Längsschnitt ausgewertet werden können.

- Verknüpfung mit Kita-Stichprobe

Des Weiteren konnten bei einer Teilstichprobe von Kindern die Daten aus dem Vorstellungsverfahren mit den Angaben aus den Kindertagesstätten (Kitas) verglichen werden, die sich an der Erprobung eines Einschätzungsbogens zur Erfassung der Kompetenzen von vier- bis fünfjährigen Kindern beteiligten.<sup>3</sup>

Ausgewertet wurden stets die *Protokollbögen* zum Vorstellungsverfahren und die *Zusammenfassung* der Ergebnisse des Vorstellungsgesprächs.

Die Verknüpfung der Daten zwischen den verschiedenen Erhebungen und im Längsschnitt erfolgt über ein mit dem Hamburgischen Datenschützer vereinbartes Kodierungsverfahren, mit dem die Angaben einerseits anonymisiert und gleichzeitig hinreichend anschließend auf der Grundlage der Kodierung zugeordnet werden können.

Um die Durchführung des Vorstellungsverfahrens in den Schulen selbst zu evaluieren und weitere Angaben zur Anzahl der insgesamt vorgestellten Kinder zu erhalten, wurde allen Schulleitungen ein *Fragebogen zur Durchführung* des Vorstellungsverfahrens (siehe Anlage 2) in den Schulen zugesandt. Es konnten Fragebögen aus 177 Schulen (Schuljahr 2005/06: 213) ausgewertet werden.

---

<sup>3</sup> Siehe May, P. & Heckt, M. (2007): Kompetenzen von 4- bis 5-jährigen Kindern. Bericht über die Erprobung des Einschätzungsbogens für Pädagogen in Hamburger Kindertagesstätten im Herbst 2006. Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung.

## 2 Zur Durchführung des Vorstellungsverfahrens

Für die Durchführung der Gespräche war den Schulen von der Behörde für Schule und Sport ein Materialpaket übergeben worden, das u.a. Vorlagen für Einladungsschreiben an die Eltern in mehreren Sprachen, den Protokollbogen für die Erfassung des Entwicklungsstandes aller Viereinhalbjährigen, einen Protokollbogen für die Erfassung des sprachlichen Entwicklungsstandes von zweisprachigen Kindern sowie erläuternde Hilfen zur Einschätzung des Entwicklungsstandes enthielt. Darin war u.a. konkret angegeben, über welche geistigen, seelischen und körperlichen Fähigkeiten Kinder dieses Alters verfügen sollten, unter welchen Bedingungen ein besonderer Sprachförderbedarf besteht, der das Anrecht auf eine ganztägige Betreuung in einer Kindertageseinrichtung begründet, und wann ggf. eine sonderpädagogische Überprüfung geboten ist. Für die Überprüfung der sprachlichen Kompetenzen stand erneut der im Schuljahr 2005/06 erstmals eingesetzte Bildimpuls zur Verfügung.

Für die Evaluation der Durchführung des Vorstellungsverfahrens in den Schulen wurde den Schulleitungen erneut ein Fragebogen vorgelegt. Die folgenden Ergebnisse beziehen sich auf die Auswertung von insgesamt 177 ausgefüllten Fragebögen.

- Zeitraum der Durchführung

Angaben zum Zeitraum der Durchführung liegen von 171 Schulen vor. Sechs Schulen (3,5 Prozent) begannen bereits vor dem offiziellen Starttermin am 01. 12. 2006. Die große Mehrheit der Schulen (86,0 Prozent; Schuljahr 2005/06: 30,4 Prozent) begann mit den Vorstellungsgesprächen im Dezember 2006; im Januar 2007 begannen 10,5 Prozent der Schulen (Schuljahr 2005/06: 64,7 Prozent und 3,4 Prozent noch später). Gegenüber den Vorjahren ergibt sich damit eine deutliche Verschiebung zum früheren Beginn der Vorstellungen.

Im Durchschnitt wurden die Vorstellungsgespräche in den Schulen innerhalb von 51 Tagen (2005/06: 53 Tage) durchgeführt. Die Bandbreite ist allerdings – abhängig u.a. von den Anmeldezahlen – hoch, sie reicht von 2 bis 191 Tagen.

- Personengruppen, die an der Durchführung beteiligt waren

Angaben zu den Personen, die das Verfahren durchführten, liegen von 176 Schulen vor. In den meisten Schulen waren mehrere Personen an den Vorstellungsgesprächen beteiligt. Tabelle 1 zeigt die Verteilung der betreffenden Personengruppen.

Tabelle 1: An der Durchführung des Verfahrens beteiligte Personengruppen

Angaben in Prozent (einschließlich Mehrfachnennungen)	Schuljahr 2006/07	Schuljahr 2005/06
Schulleitung	80,7	87,8
Stellvertretende Schulleitung, Abteilungsleitung	34,1	(*)
Beratungslehrer	19,9	20,7
Sonderschullehrer	11,4	12,2
Grundschullehrer	36,4	35,2
Sprachförderlehrer	35,8	27,2
Vorschulpädagogen	32,4	34,3
Erzieher	3,4	-
andere (z.B. Psychologin, Sekretärin)	2,8	-
Anzahl	176	213

(\*) wurde im Schuljahr 2005/06 nicht separat erhoben

Wie in den Vorjahren wurde das Verfahren in den meisten Schulen von den Schulleitungen bzw. stellvertretenden Schulleitungen und Abteilungsleitungen durchgeführt. In gut jeder dritten Schule sind Grundschullehrkräfte (ohne besondere Funktionsangabe) beteiligt, etwa ebenso häufig Vorschulpädagogen. Auch Beratungslehrkräfte und Sonderpädagogen sind beteiligt. Deutlich gestiegen ist der Anteil der Schulen, in denen die neue Gruppe der Sprachlernkoordinatoren einbezogen wurde (35,8 Prozent; Schuljahr 2005/06: 27,2 Prozent; 2004/05: 7,2 Prozent).

Insgesamt hat sich nach diesen Angaben der Kreis der mit dem Vorstellungsverfahren befassten Lehrpersonen gegenüber den Vorjahren erheblich ausgeweitet.

- Anzahl der vorgestellten Kinder

Angaben über die Anzahl der überprüften Kinder liegen von 167 Schulen vor. Im Mittel wurden pro Schule 66 Kinder (Schuljahr 2005/06: 67 Kinder; 2004/05: 61; 2003/04: 69) vorgestellt. Die Anzahl reicht von 1 bis 124 Kinder.<sup>4</sup>

- Dauer der Überprüfungen

Angaben zum zeitlichen Aufwand der Überprüfungen liegen von 177 Schulen vor.

Die Angaben zum Vorbereitungsaufwand reichen – in Abhängigkeit von der Anzahl der Vorstellungsgespräche – von 0,4 bis 79 Stunden, der Durchschnittswert beträgt 7,4 Stunden (2005/06: 8,6; 2004/05: 7,8 Stunden).

Die Vorstellungsgespräche selbst dauerten im Mittel 46 Minuten (Schuljahr 2005/06: 45; 2004/05: 41 Minuten; 2003/04: 36 Minuten). Die Bandbreite der Durchschnittszeiten pro Schule reicht von 15 bis 90 Minuten.

Bezieht man die Vorbereitungszeit ein, so betrug der zeitliche Aufwand pro Schule insgesamt im Mittel 56,5 Stunden (2005/06: 50,7 Stunden; 2004/05: 49,7; 2003/04: 52,0); das bedeutet

<sup>4</sup> Aus zwei Schulen liegen deutlich herausfallende Werte vor: In einer Schule wurden nach dortigen Angaben 160 Schüler überprüft, in einer anderen Schule demnach sogar 408 Kinder.

pro Kind insgesamt durchschnittlich 51 Minuten. Die Bandbreite der Angaben reicht von 1 bis 153 Stunden.

- Eingesetztes Material

Obwohl das den Schulen zur Verfügung gestellte Materialpaket seit dem Vorjahr erheblich ergänzt und optimiert wurde (insbesondere durch den Bildimpuls zur Erfassung des Sprachentwicklungsstands), gaben immer noch 48,4 Prozent der Schulleitungen (2005/06: 56 Prozent, 2004/05: 69) an, zusätzliches Diagnose- und Beschäftigungsmaterial verwendet zu haben. Meist wurden zusätzlich Spielzeug und Bilderbücher für die Kinder bereitgestellt.

- Nichterscheinen der Eltern und Reaktionen der Schule

Auf die Frage, wie viele Eltern nach der ersten Einladung nicht erschienen, liegen 159 Angaben vor.<sup>5</sup>

Von 10,1 Prozent der Schulleitungen (2005/06: 6,1 Prozent), die diese Frage beantworten, wird berichtet, dass alle angeschriebenen Eltern mit ihren Kindern ohne weitere Aufforderung erschienen sind. Im Durchschnitt aller Schulen mit entsprechenden Angaben erschienen jeweils etwa 8 Eltern (2005/06: 12 Eltern) zunächst nicht zum Vorstellungsgespräch. Die Bandbreite beträgt 0 bis 56 Kinder, die von den Eltern nicht ohne zusätzliche Bemühungen seitens der Schule vorgestellt wurden. Bezogen auf die Gesamtzahl der angeschriebenen Eltern in den ausgewerteten Schulen entspricht die Quote der zunächst nicht erschienenen Eltern 12,2 Prozent (2005/06: 12,5 Prozent).

In Tabelle 2 sind die Gründe für das Nichterscheinen aufgeführt.<sup>6</sup>

Tabelle 2: Gründe für das Nichterscheinen der Eltern

Angaben in Prozent (einschließlich Mehrfachnennungen)	Schuljahr 2006/07	Schuljahr 2005/06
Desinteresse der Eltern	53,1	68,6
Kinder befanden sich im Ausland.	52,4	52,4
Kinder wurden einer anderen Schule vorgestellt.	49,7	51,4
Kinder waren krank.	30,8	50,3
Es war eine falsche Adresse angegeben.	42,0	31,4
Eltern hatten den Termin vergessen.	3,5	7,0
andere Gründe	46,9	26,5
Anzahl	143	185

<sup>5</sup> Es ist zu vermuten, dass bei dieser Frage von einzelnen Schulleitungen keine Angabe gemacht wurde, wenn alle Eltern erschienen sind, sodass der Anteil der nicht erschienenen Eltern aufgrund der vorliegenden Angaben möglicherweise etwas überschätzt wird.

<sup>6</sup> Im Unterschied zu den vorherigen Schuljahren, in denen die Frage nach den Gründen für das Nichterscheinen frei beantwortet wurde, konnten die Schulleitungen seit dem Schuljahr 2004/05 aus einigen vorgegebenen Antwortmöglichkeiten auswählen. Daher sind die aktuellen Zahlenangaben mit denen der Vorjahre nicht direkt vergleichbar.

Von 148 Schulleitungen wurden Maßnahmen angegeben, die bei Nichterscheinen der Eltern ergriffen worden waren. Fast alle Schulen (92,6 Prozent) schrieben die Eltern noch einmal an, von 72,3 Prozent wurden Hausbesuche und von 70,9 Prozent Telefonanrufe durchgeführt. Von 34,5 Prozent der Schulen wurde eine REBUS<sup>7</sup> benachrichtigt oder eine andere Maßnahme durchgeführt, darunter Kontaktaufnahme mit der Rechtsabteilung der Behörde für Bildung und Sport oder mit der örtlichen Cop4u-Stelle.

- Verfügbarkeit von Informationen aus den Kitas

Sofern die Eltern einverstanden sind, können die Schulen beim Vorstellungsverfahren zusätzlich Einschätzungen der Kitas über die dort betreuten Kinder nutzen. Während in den Jahren zuvor diese Informationen aus den Kitas auf unterschiedlichen Formularen vorlagen, wurde seit dem Schuljahr 2006/07 in den Kitas ein vom Landesinstitut entwickelter Bogen zur Einschätzung der Kompetenzen der Kinder eingesetzt, der sich an den Empfehlungen für die Förderung im Elementarbereich orientierte.<sup>8</sup> Die Kita-Einschätzungen wurden im Herbst 2006 von den dortigen Pädagogen getätigt und das Ergebnis in Form des Einschätzungsbogens den Eltern zur Weiterleitung an die Schulpädagogen im Rahmen des Vorstellungsgesprächs übergeben.

Bei der schriftlichen Abfrage wurden die Schulleitungen gebeten anzugeben, ob ihnen für das Vorstellungsgespräch Berichte aus den Kitas vorlagen bzw. ob es sich dabei um den neuen Einschätzungsbogen des Landesinstituts oder um einen anderen Kita-Bogen handelte. Da die Weitergabe der Kita-Einschätzungen auf individueller Basis erfolgte, wurde von den Schulen nicht einfach pauschal geantwortet, sondern in der Regel lagen für einen Teil der vorgestellten Kinder Kita-Einschätzungen vor und für einen anderen Teil nicht. Berücksichtigt man diese Mehrfachnennungen, so ergibt sich bei den 175 Schulen, die hier Angaben machten, folgendes Ergebnis:

In 36 Prozent der Schulen lagen bei einem Teil der Kinder oder bei allen Kindern keine Einschätzungen aus den Kitas vor. In den übrigen 64 Prozent der Schulen lagen wenigstens für einen Teil der Kinder Kita-Einschätzungen vor, darunter in 46 Prozent der Schulen die neuen Einschätzungsbögen des LI und in 57 Prozent der Schulen andere Kita-Bögen.

Auf die Frage, ob die Kita-Berichte in die Einschätzung der Schul-Pädagogen einbezogen werden konnten, antworteten 75,3 Prozent der betreffenden Schulleitungen positiv, dagegen konnten in 24,7 Prozent der betreffenden Schulen die Kita-Bögen nicht einbezogen werden. Bei letzteren Fällen lag der Grund überwiegend darin, dass die Kita-Bögen nicht rechtzeitig vorlagen. Sie wurden entweder von Eltern erst während der Gespräche übergeben oder sogar erst hinterher postalisch zugesandt. Nur in 8 Fällen äußerten sich die Schulleitungen negativ über den Inhalt der Kita-Einschätzungen, die als wenig aussagekräftig beurteilt wurden.

Die meisten Schulleitungen, denen entsprechende Kita-Bögen vorlagen, äußerten sich eindeutig positiv über die dortigen Einschätzungen. Hervorgehoben wird einerseits die Differenziertheit der Kita-Bögen und dass sie sich auf eine längere Beobachtungszeit der Kinder stützen. Fast alle Schulleitungen sehen in den Kita-Bögen eine hilfreiche Bestätigung und Ergänzung ihrer eigenen Einschätzung und gute Grundlage für das Gespräch mit den Eltern. Vereinzelt wird jedoch auch die Doppelarbeit in Kita und Schulen kritisiert.

---

<sup>7</sup> Regionale Beratungs- und Unterstützungsstelle im Bezirk.

<sup>8</sup> Siehe dazu den Bericht über die Erprobung des Kita-Einschätzungsbogens: May, P. & Heckt, M. (2007): Kompetenzen von 4- bis 5-jährigen Kindern Bericht über die Erprobung des Einschätzungsbogens für Pädagogen in Hamburger Kindertagesstätten im Herbst 2006. Hamburg: Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung.



- Beurteilung der Durchführung des Verfahrens aus Sicht der Schulleitungen

Die Schulleitungen waren gebeten worden, zu einigen Aspekten der Durchführung des Vorstellungsverfahrens Stellung zu nehmen, indem sie den Grad ihrer Zustimmung zu fünf vorgegebenen Aussagen markieren. Die vierstufige Zustimmungsskala reicht von „stimme voll und ganz zu“ bis „stimme gar nicht zu“. Von insgesamt 171 Schulleitungen konnten Einschätzungen ausgewertet werden. Tabelle 3 zeigt die prozentualen Häufigkeiten für die einzelnen Kategorien für das Schuljahr 2006/07 sowie die Werte für die Schuljahre 2005/06 und 2004/05, soweit die entsprechende Frage ebenfalls gestellt worden war.

Die Ergebnisse der Befragung zeigen, dass die Schulleitungen die Durchführung des Vorstellungsverfahrens insgesamt ziemlich positiv einschätzen und dass sich die Bewertung gegenüber den Vorjahren sogar noch deutlich verbessert hat.

Tabelle 3: Einschätzungen der Schulleitungen zur Durchführung des Verfahrens

(Angaben in Prozent)		stimme voll und ganz zu	stimme überwiegend zu	stimme etwas zu	stimme gar nicht zu
a. Die Reaktion der Eltern auf das Vorstellungsgespräch war insgesamt positiv.	Schj. 2006/07	42,7	52,0	5,3	0,0
	Schj. 2005/06	33,6	58,8	7,1	0,5
	Schj. 2004/05	34,4	55,5	7,8	2,3
b. Das Vorstellungsverfahren bringt insgesamt Vorteile für unsere Schule.	Schj. 2006/07	36,3	42,1	19,3	2,3
	Schj. 2005/06	28,2	48,5	17,5	5,8
	Schj. 2004/05	25,8	42,1	21,5	9,6
c. Unsere Schule war ausreichend informiert über die Ziele und die Bedingungen des Vorstellungsverfahrens.	Sch. 2006/07	57,9	32,2	9,4	0,6
	Schj. 2005/06	44,8	44,3	9,4	1,4
	Schj. 200j4/05	46,6	46,6	6,4	0,5
d. Die Unterstützung bei der Vorbereitung des Vorstellungsverfahrens durch das Amt für Bildung war ausreichend.	Sch. 2006/07	26,6	43,8	19,5	10,1
	Schj. 2005/06	18,3	42,3	28,7	5,3
	Schj. 200j4/05	20,6	49,1	24,3	6,1
e. Das zur Verfügung gestellte Material war hilfreich.	Sch. 2006/07	28,7	46,7	18,0	6,6
	Schj. 2005/06	17,3	43,8	33,7	5,3
	Schj. 200j4/05	22,3	47,0	27,0	3,3
f. Der Bildimpuls zur Erfassung des Sprachstands war geeignet.	Sch. 2006/07	18,0	43,5	25,5	13,0
	Schj. 2005/06	13,4	28,9	33,0	24,7
	Schj. 200j4/05	–	–	–	–

- Die große Mehrheit der Schulleitungen (94,7 Prozent; 2005/06: 92,4 Prozent; 2004/05: 90,1) schätzt die Reaktionen der Eltern als ganz oder überwiegend positiv ein.
- Fast vier Fünftel (78,4 Prozent; 2005/06: 76,7 Prozent; 2004/05: 67,9) schätzen das Vorstellungsverfahren als vorteilhaft für ihre Schule ein.
- Neun von zehn Schulleitungen stimmen ganz oder überwiegend der Aussage zu, dass ihre Schule ausreichend über Ziele und Bedingungen des Vorstellungsverfahrens informiert war.
- Sieben von zehn Schulleitungen schätzen die Unterstützung durch das Amt für Bildung bei der Vorbereitung als ganz oder überwiegend ausreichend ein.

- Auch bei der Beurteilung des zur Verfügung gestellten Materials ist ein Anstieg der positiven Bewertungen zu verzeichnen, drei Viertel der Schulleitungen stuft das Material als hilfreich ein.
- Der seit dem Schuljahr 2005/06 neu eingeführte Bildimpuls zur Feststellung des Sprachstands, der zunächst noch als relativ kritisch eingeschätzt worden war, wird im Schuljahr 2006/07 nun von 61,5 Prozent ganz oder überwiegend für geeignet eingestuft. Gleichzeitig sinkt der Anteil der Schulleitungen, die den Bildimpuls für überhaupt nicht geeignet hält, von 24,7 Prozent im Schuljahr 2005/06 auf nur noch 13,0 Prozent.<sup>9</sup>

Auf die Frage, worin der Nutzen des Vorstellungsverfahrens für ihre Schule liege, antworteten 177 Schulleitungen, indem sie den Grad ihrer Zustimmung zu vorgegebenen Aussagen kennzeichnen. Fast alle Schulleitungen der Schulleitungen stimmen voll und ganz bzw. überwiegend den Aussagen zu, dass durch das Vorstellungsverfahren Förderbedarfe früh erkannt würden, dass Eltern dadurch beraten werden könnten und dass dadurch ein frühzeitiger Kontakt zu Kindern und Eltern ermöglicht würde. Lediglich 1 bis 4 Prozent der Schulleitungen äußert sich diesbezüglich skeptisch. Auch die Möglichkeit zur Werbung für die eigene Schule wird im Schuljahr 2006/07 von einer deutlichen Mehrheit (73,4 Prozent) als positiv beurteilt. Damit steigen auch bei diesen Fragen die positiven Einschätzungen gegenüber den Vorjahren noch einmal deutlich an.

Auf die Bitte, Vorschläge zur Verbesserung des Verfahrens zu äußern, reagierten 122 Schulleitungen. Die frei formulierten und anschließend für die Auswertung kategorisierten Vorschläge beziehen sich im Wesentlichen auf fünf Bereiche. Von jeweils von 42,6 Prozent der auf diese Frage antwortenden Schulleitungen werden der zeitliche Aufwand des Verfahrens für die Schulen bzw. die dort eng begrenzten Ressourcen sowie die Optimierung der Handhabbarkeit des Verfahrens thematisiert. Daneben werden Vorschläge zur Koordinierung des Vorstellungsverfahrens mit der Einschätzung in den Kitas und der Untersuchung bei den Kinderärzten geäußert und Veränderungen des Zeitpunkts der Durchführung des Verfahrens vorgeschlagen, die auf eine zeitliche Vorverlagerung und eine Ausweitung des Zeitraumes hinauslaufen. Die Frage der Verbindlichkeit der auf der Grundlage des Beratungsgesprächs mit den Eltern vorgeschlagenen Maßnahmen wird nur noch relativ selten aufgeworfen (5,7 Prozent), da zwischenzeitlich mit der Änderung des Schulgesetzes eine Vorverlagerung der sprachlichen Förderung für die betreffenden Kinder für verbindlich erklärt wurde.

### 3 Zusammensetzung der Kinderstichprobe

Aus der Zufallsstichprobe liegen Angaben zu insgesamt 2.047 Kindern (Schuljahr 2005/05: 1.981) vor, allerdings sind die Angaben nicht immer vollständig, sodass die Anzahl der Fälle, die den einzelnen Angaben zugrunde liegen, variiert.<sup>10</sup>

---

<sup>9</sup> Der wachsenden positiven Beurteilung des Bildimpulses entsprechen auch die Ergebnisse der statistischen Analyse, nach denen der Sprachstand der Kinder mit Hilfe des Bildimpulses zuverlässig bestimmt werden kann. Siehe dazu May, P. (2006): Vorstellungsverfahren Viereinhalbjähriger im Schuljahr 2005/06. Teil II: Analysen zur Güte der im Vorstellungsverfahren eingesetzten Einschätzungsinstrumente. Hamburg: Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung.

<sup>10</sup> Um die Darstellung nicht mit zu vielen Details zu überfrachten, wird bei solchen Ergebnissen, bei denen keine systematische Beeinflussung durch fehlende Werte zu erwarten ist (z.B. Angaben zum Geschlecht, Alter usw.), auf die Angabe der fehlenden Werte verzichtet und es werden lediglich die Prozentanteile der gültigen Werte angegeben.

- Geschlecht

Von den 1564 Kindern, für die eine verlässliche Angabe des *Geschlechts* vorliegt, sind 51,7 Prozent Jungen und 48,3 Prozent Mädchen. Das Geschlechterverhältnis weicht damit geringfügig von den Zahlen der Vorjahre ab, in denen das Verhältnis der Geschlechter zwischen 52,8:47,2 und 54,8:45,2 zugunsten der Jungen schwankte.

- Alter

Bezogen auf den Stichtag 30. 03. 2007 betrug das mittlere Alter der Kinder wie in den Vorjahren 5 Jahre und 1 Monat. Dieser Mittelwert entspricht exakt denen der Schuljahre 2003/04 bis 2005/06. Gut zwei Drittel der Kinder sind zwischen 57 und 65 Monate alt. Die Bandbreite reicht von 51 bis 78 Monaten.

Demnach scheint die Repräsentativerhebung die Zielgruppe insgesamt ziemlich genau zu treffen. Die Bezeichnung der Kinder als „Viereinhalbjährige“, die vom Zeitpunkt 1½ Jahre vor dem Zeitpunkt des Beginns der Schulpflicht mit 6 Jahren abgeleitet wurde, entspricht nicht der tatsächlichen Alterszusammensetzung. Es handelt sich im Kern um eine Erhebung der 5-Jährigen zum Zeitpunkt 1½ Jahre vor Schulbeginn.

- Geburtsort der Kinder und Staatsangehörigkeit

Die Angabe zum *Geburtsort* der Kinder lag für 77,4 Prozent der Zufallsstichprobe vor. Davon wurden 88,6 Prozent in Hamburg geboren (2005/06: 85,7; 2004/05: 85,8; 2003/04: 89,1), 7,8 Prozent wurden in anderen Städten Deutschlands geboren (2005/06: 10,7 Prozent), 1,3 Prozent (2005/06: 1,3 Prozent) außerhalb Deutschlands in Europa (ohne Türkei), weitere 2,3 (2,3) Prozent außerhalb Europas bzw. in der Türkei.

Die *Staatsangehörigkeit*, die für 75,2 Prozent der Stichprobe angegeben wurde, ist zu 90,3 Prozent deutsch (2005/06: 91,9; 2004/05: 87,1; 2003/04: 82,2); dagegen haben 9,7 Prozent (2005/06: 8,1; 2004/05: 12,9; 2003/04: 17,8) der Kinder eine nicht-deutsche Staatsangehörigkeit. Der Anteil der Kinder mit zwei Staatsangehörigkeiten ist gegenüber den Vorjahren steigend, bei insgesamt 16,9 Prozent (2005/06: 11,2; 2004/05: 4,7; 2004/04: 1,6) der Kinder ist dieser Hinweis auf eine zweite Staatsangehörigkeit (deutsch und andere) vorhanden.

Demnach ist der Anteil der Kinder mit formeller deutscher Staatsangehörigkeit gegenüber dem Vorjahr nicht mehr weiter gestiegen, jedoch der Anteil der Kinder mit doppelter Staatsangehörigkeit. Der Anteil der Kinder mit nicht-deutscher Staatsangehörigkeit hat sich seit dem Schuljahr 2003/04 nahezu halbiert.

Bei 2,4 Prozent der Kinder (Schuljahr 2005/06: 2,3 Prozent) wird der Status als *Aussiedler* angegeben.

- Erziehungsberechtigte

Bei 72,6 Prozent der Kinder liegt eine Angabe zum Sorgerecht vor. Demnach liegt bei 15,3 Prozent der Kinder das Sorgerecht nur bei einem Elternteil, bei 84,1 Prozent der Kinder üben die Eltern das Sorgerecht gemeinsam aus, 0,6 Prozent der Kinder sind Pflegeeltern sorgeberechtigt und 0,1 Prozent der Kinder haben einen Vormund.

Das mittlere Geburtsjahr aller Erziehungsberechtigten liegt im Jahr 1970, d.h., die Erziehungsberechtigten waren zum Zeitpunkt der Vorstellungsgespräche im Durchschnitt 37 Jahre alt.



#### 4 Familiensprachen der Migrantenkinder

Angaben der Eltern zur Erstsprache liegen für 1987 Kinder vor. Danach wird bei 57,8 Prozent der Kinder (2005/06: 60,5 Prozent; 2004/05: 59,7 Prozent; 2003/04: 59,0 Prozent) zuhause nur Deutsch gesprochen, demgegenüber wachsen 42,2 Prozent der Kinder zwei- oder mehrsprachig auf.<sup>11</sup>

Tabelle 4: Gesprochene Sprachen in Migrantenfamilien

	Anteile in Prozent		
	Schuljahr 2006/07	Schuljahr 2005/06	Schuljahr 2004/05
Deutsch	93,8	94,9	93,7
Türkisch	27,5	29,4	26,5
Russisch	12,2	12,5	12,3
Persisch (Farsi, Afghanisch, Dari, Urdu, Pashtu)	12,8	10,7	13,3
Polnisch	8,1	9,4	8,9
Englisch	7,4	7,5	10,0
Serbisch	4,4	4,6	3,4
Arabisch	5,1	4,6	2,7
Albanisch	3,5	4,2	4,6
Spanisch	3,5	3,7	3,9
Französisch	2,1	2,4	3,1
Portugiesisch	1,8	1,5	2,9
Chinesisch	1,2	0,4	1,4
andere	17,0	18,7	19,5
Anzahl	839	711	699

Tabelle 4 zeigt die prozentualen Anteile der Sprachen, die in den herkunftssprachigen Familien gesprochen werden (einschließlich Mehrfachnennungen). Dabei wird nicht nur die Kommunikation der Eltern untereinander und mit dem Kind, sondern bei Familien mit mehr als einem Kind auch die Kommunikation der Geschwister untereinander berücksichtigt.

Auch in den allermeisten Familien mit Migrationshintergrund (93,8 Prozent; 2005/06: 94,9 Prozent; 2004/05: 93,7) wird Deutsch gesprochen – meist als eine von mehreren Sprachen in der Familie, zum Teil auch nur zwischen den Geschwisterkindern. Unter den Herkunftssprachen ist Türkisch mit 27,5 Prozent (2005/06: 29,4; 2004/05: 26,5) weiterhin mit deutlichem Abstand am häufigsten vertreten, danach folgen Russisch (12,2 Prozent) und Sprachen aus der persischen Sprachfamilie (12,8 Prozent), Polnisch folgt an Platz 4 (8,1 Prozent) vor Englisch (7,4 Prozent).

<sup>11</sup> Zur Kategorie „zwei- oder mehrsprachig aufwachsend“ wurden alle Kinder eingeordnet, bei denen mindestens eine der folgenden Bedingungen zutrifft: keine deutsche Staatsangehörigkeit, zweite Staatsangehörigkeit, Aussiedler, Mutter oder Vater sprechen zu Hause eine andere Sprache als Deutsch. Ein direkter Vergleich der Zahlenangaben zum sprachlichen Hintergrund und zum Migrationshintergrund, der laut Mikrozensus 2005 bei 48,0 Prozent der Hamburger Kinder unter 6 Jahren liegt (vgl. Mitteilung Nr. 106/2006 des Statistischen Amtes für Hamburg und Schleswig-Holstein vom 22. 08. 2006), ist nicht möglich, da in die Bestimmung des sog. Migrationshintergrundes laut Mikrozensus Angaben zum Geburtsland und zur Staatsangehörigkeit von Eltern und Großeltern eingehen, die im Rahmen des Vorstellungsgespräches erst ab dem Schuljahr 2007/08 erhoben werden.

• Sprachenbalance

Um die Sprachenbalance in den Familien mit Migrationshintergrund zu erfassen, wurden die Eltern gebeten, die Verwendung der verschiedenen Sprachen zwischen den unterschiedlichen Familienmitgliedern differenziert anzugeben. Daraus ergibt sich, in welcher Sprache bzw. in welchen Sprachen

- ... die Mutter bzw. der Vater in der Familie,
- ... die Mutter bzw. der Vater zum Kind,
- ... das Kind zur Mutter bzw. zum Vater,
- ... das Kind mit seinen Geschwistern sprechen.

Die Eltern konnten jeweils bis zu drei Sprachen angeben. Die Angaben wurden nach dem Grad der Dominanz der Herkunftssprache skaliert:

- 0 bedeutet, dass nur Deutsch gesprochen wird;
- 1 bedeutet, dass eher Deutsch gesprochen wird;
- 2 bedeutet, dass eher in einer Herkunftssprache gesprochen wird;
- 3 bedeutet, dass nur in einer Herkunftssprache gesprochen wird.

Für jedes Kind konnten auf diese Weise bis zu sieben Werte gebildet werden, aus denen sich ein individuelles Profil für die „Sprachenbalance in der Familie“ ergibt. Tabelle 5 zeigt die mittleren Werte für das Ausmaß der Verwendung der Herkunftssprache in der Kommunikation verschiedener Familienmitglieder.

Tabelle 5: Dominanz der herkunftssprachigen Kommunikation bei verschiedenen Familienmitgliedern

Grad der Dominanz der Herkunftssprache beim Sprechen ...	Ausmaß des Herkunftssprachengebrauchs		
	Schuljahr 2006/07	Schuljahr 2005/06	Schuljahr 2004/05
... der Mutter in der Familie	1,99	1,96	1,95
... des Vaters in Familie	1,89	1,86	1,89
... der Mutter zum Kind	1,72	1,91	1,90
... des Vaters zum Kind	1,77	1,82	1,78
... des Kindes zur Mutter	1,42	1,43	1,39
... des Kindes zum Vater	1,36	1,33	1,40
... der Geschwister untereinander	0,96	0,96	0,98

Vergleicht man die mittleren Werte mit denen der Vorjahre, stellt man bis auf eine Ausnahme (Sprechen der Mutter zum Kind) kaum Veränderungen fest. Die höchsten Werte für die Dominanz der Herkunftssprache ergeben sich für die Kommunikation der Eltern untereinander sowie in der Ansprache der Kinder durch die Eltern. Die mittleren Werte liegen hier zwischen 1,72 und 1,99 und damit nahe der Kategorie „überwiegend in der Herkunftssprache“. Dagegen sprechen die Kinder von sich aus deutlich weniger häufig in der Herkunftssprache mit den Eltern und am geringsten ist die Dominanz der Herkunftssprache in der Kommunikation zwischen Geschwistern. Der Wert von 0,96 bedeutet, dass die Kinder untereinander auch in der Familie „eher Deutsch“ sprechen.

Die einzige nennenswerte Veränderung der durchschnittlichen Werte für die Sprachenbalance betrifft die Kommunikation zwischen Müttern und Kindern. Hier hat sich gegenüber den Vorjahren das Gewicht des Deutschen beim Ansprechen der Kinder durch die Mütter etwas verstärkt. Sollte er Bestand haben, wäre ein solcher Trend für die Migrantenkinder sicher vorteil-

haft, da die Bedeutung der deutschen Sprache durch die sprachliche Kommunikation mit der wichtigsten Bezugsperson in der Familie in der Wahrnehmung der Kinder gestärkt würde und sie zusätzliche Anreize und Anregungen zum Erwerb der deutschen Sprache erhielten. Ob dieser Trend jedoch anhält, muss sich in weiteren Auswertungen erst zeigen.

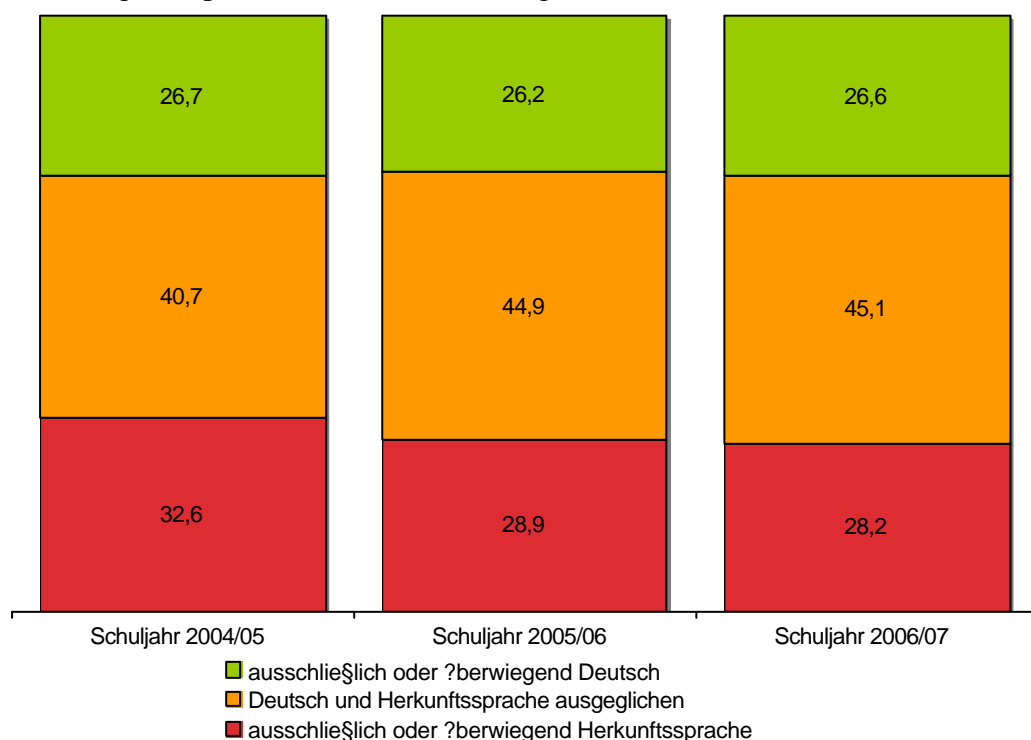
Bildet man aus den Werten für die relative Dominanz der Herkunftssprache in der Kommunikation der einzelnen Familienmitglieder einen Gesamtmittelwert, so ergibt sich ein Wert für die „Sprachenbalance in der Familie“. Dieser reicht von 0 (in der Familie wird ausschließlich Deutsch gesprochen) bis 3 (in der Familie wird ausschließlich eine Herkunftssprache gesprochen).

Nach diesen Gesamtmittelwerten für die Sprachenbalance wurden die Familien in drei Kategorien eingeteilt:

- Familien, in denen ausschließlich oder überwiegend Deutsch gesprochen wird (Mittelwert für Sprachenbalance: kleiner/gleich 1,0)
- Familien, in denen Deutsch und die Herkunftssprache in etwa ausgeglichen verwendet werden (Mittelwert für Sprachenbalance: zwischen 1,0 und 2,0)
- Familien, in denen ausschließlich oder überwiegend Herkunftssprache gesprochen wird (Mittelwert für Sprachenbalance: größer/gleich 2,0)

Abbildung 1 zeigt die prozentuale Verteilung dieser Kategorien unter den Migrantenfamilien nach den Angaben in den Vorstellungsgesprächen der letzten drei Schuljahre.

Abbildung 1: Sprachenbalance in den Migrantenfamilien



Insgesamt zeigen die Verteilungen in allen drei Schuljahren eine weitgehende Übereinstimmung. Der Anteil der Familien, in denen überwiegend oder ausschließlich Deutsch gesprochen wird, liegt in allen Jahren gleich bleibend bei gut einem Viertel. Der Anteil der Migrantenfamilien, in denen Deutsch und Herkunftssprache in etwa ausgeglichen verwendet wird,

steigt in dem Beobachtungszeitraum leicht an und liegt im Schuljahr 2006/07 bei 45,1 Prozent. Gleichzeitig sinkt im gleichen Zeitraum der Anteil der Familien, in denen ausschließlich oder ganz überwiegend Herkunftssprache gesprochen wird, von 32,6 auf 28,2 Prozent.

In diesen Zahlen drückt sich offenbar ein leichter Trend aus, der ein stärkeres Bemühen der Migranteneltern um die *Förderung der deutschen Sprachkenntnisse* ihrer Kinder anzeigt. Dies wird unterstrichen durch die Tatsache, dass auch unter den Familien, in denen beide Elternteile eine Herkunftssprache als ihre am besten beherrschte Sprache angeben, zu mehr als der Hälfte überwiegend Deutsch oder Deutsch und eine Herkunftssprache ausgewogen gesprochen werden.<sup>12</sup>

*Außerhalb der Familie* sprechen 81,1 Prozent (2005/06: 82,8; 2004/05: 80,9) der Kinder mit herkunftssprachigem Hintergrund nach Auskunft ihrer Eltern häufig Deutsch, bei 24,5 Prozent (2005/06: 11,8; 2004/05: 14,9 Prozent) ist dies eher selten und 5,4 Prozent (2004/05: 4,5 Prozent; 2003/04: 8,0 Prozent) dieser Kinder sprechen außerhalb der Familie fast nie oder nie Deutsch.

- Einschätzung der Deutschkenntnisse der Migrantenkinder durch ihre Eltern

Unter den Eltern herkunftssprachiger Kinder geben 55,9 Prozent (2005/06: 48,0; 2004/05: 55,8 Prozent; 2003/04: 47,0 Prozent) an, dass ihr Kind „gut“ Deutsch spreche, weitere 32,1 Prozent (2005/06: 37,4; 2004/05: 31,8; 2003/04: 36,6) bezeichnen die *deutschen Sprachkenntnisse* ihrer Kinder als „zufriedenstellend“. Lediglich 12,0 Prozent (2005/06: 14,5; 2004/05: 12,4) bewerten die deutschen Sprachkenntnisse als „eher schlecht“.

Hinsichtlich des Verstehens der deutschen Sprache zeigen die Befragungen erwartungsgemäß noch günstigere Werte: Hier geben 70,0 Prozent (2005/06: 61,3; 2004/05: 69,6) der Eltern an, ihre Kinder verstünden „gut“ Deutsch, nur 7,3 Prozent (2005/06: 14,5; 2004/05: 8,0 Prozent) der Eltern schätzen das Sprachverstehen ihrer Kinder als „eher schlecht“ ein.

Der Zusammenhang zwischen dem *Niveau der deutschen Sprachkenntnisse* (Verstehen und Sprechen) und der *Sprachenbalance im Elternhaus* sowie dem *Ausmaß des Deutschsprechens außerhalb* der Familie ist wie in den Vorjahren hochsignifikant: Kinder aus herkunftssprachigen Familien, in denen häufiger Deutsch mit den Kindern gesprochen wird und die außerhalb der Familie häufiger Deutsch sprechen, verfügen nach Einschätzung ihrer Eltern über bessere Deutschkenntnisse (Verstehen und Sprechen) als Kinder aus Familien mit herkunftssprachig dominierter Familiensprache bzw. als Kinder, die außerhalb der Familie weniger Deutsch sprechen.

Besonders eng ist dabei der Zusammenhang zwischen den Deutschkenntnissen der Kinder und dem Ausmaß, in dem die Kinder außer Haus sowie mit ihren Eltern und Geschwistern Deutsch sprechen. Hier liegen die Korrelationskoeffizienten zwischen 0,65 und 0,41. Weniger eng ist der Zusammenhang zwischen den deutschen Sprachkenntnissen der Kinder und dem Ausmaß, in dem die Eltern selbst untereinander oder mit den Kindern Deutsch sprechen. Hier liegen die Korrelationskoeffizienten in der Höhe von 0,21 und 0,35. Diese Zahlenergebnisse

---

<sup>12</sup> Aus pädagogischer Sicht ist es in jedem Fall empfehlenswert, dass die Eltern mit Migrationshintergrund auf diese Weise ihre Kinder motivieren, möglichst intensiv Deutsch zu lernen und zu praktizieren. Allerdings sollte dies nicht dem Grundsatz zuwiderlaufen, dass das sprachliche Modell der Eltern für die Sprachentwicklung ihrer Kinder stets in der am besten beherrschten Sprache, also in der Regel in der eigenen Muttersprache, dargeboten werden sollte, da ansonst die Gefahr bestünde, dass den Kindern ein fehlerhaftes sprachliches Modell vorgestellt wird.



weisen in pädagogischer Hinsicht in Richtung auf Kombination der häuslichen Sprachförderung in Deutsch *und* in der Herkunftssprache an: Die Eltern könnten z.B. untereinander und teilweise auch mit den Kindern die Herkunftssprache pflegen und regen die Kinder dadurch zum Erwerb dieser Sprache und Kultur an. Gleichzeitig achten sie darauf, dass die Kinder außerhalb der Familie möglichst häufig Deutsch sprechen und auch innerhalb der Familie Deutsch als aktive Sprache bevorzugen – unter den Geschwistern und zumindest mit einem Elternteil.

## 5 Ergebnisse der Elterngespräche bei allen Kindern

Im Rahmen der mit den Eltern aller Kinder durchgeführten Vorstellungsgespräche wurden die Eltern um eine Einschätzung des Entwicklungsstands ihrer Kinder und um Angaben gebeten, ob aus kinderärztlichen oder anderen Untersuchungen oder aus ihren eigenen Beobachtungen Anhaltspunkte für eine Verzögerung der sprachlichen, kognitiven, körperlich-motorischen oder emotionalen Entwicklung bei ihrem Kind vorliegen. Darüber hinaus wurden die Eltern um Auskünfte zur Betreuung der Kinder außerhalb des Hauses gebeten.

### • Elterneinschätzungen zum Entwicklungsstand

Die Eltern wurden gebeten, den Entwicklungsstand ihrer Kinder in sprachlicher<sup>13</sup>, kognitiver, motorischer und emotionaler Hinsicht einzuschätzen. Dies erfolgte mit Hilfe einer dreistufigen Skala mit den Einstufungen „altersgemäß“, „teilweise altersgemäß/unsicher“ und „nicht altersgemäß“. Tabelle 6 zeigt die Verteilung der Einstufungen der Kinder durch ihre Eltern.

Tabelle 6: Einschätzung des sprachlichen, kognitiven, körperlichen und emotionalen Entwicklungsstandes durch die Eltern

Fähigkeitsbereich	Einstufung	einsprachig deutsche Kinder	zweisprachige Kinder	alle Kinder
sprachlich (in der Muttersprache)	nicht altersgemäß	2,6	1,6	2,3
	teilweise/unsicher	9,2	14,4	11,3
	altersgemäß	88,2	83,9	86,4
kognitiv/ geistig	nicht altersgemäß	0,5	0,2	0,5
	teilweise/unsicher	2,6	3,6	3,0
	altersgemäß	96,9	96,2	96,6
körperlich/ motorisch	nicht altersgemäß	1,1	0,6	0,9
	teilweise/unsicher	7,1	6,3	6,7
	altersgemäß	91,8	93,1	92,4
emotional/ seelisch	nicht altersgemäß	0,9	0,5	0,7
	teilweise/unsicher	8,5	7,1	7,8
	altersgemäß	90,6	92,4	91,4
Anzahl		1148	839	2047

(Angaben in Prozent)

<sup>13</sup> Bei Kindern, die nicht einsprachig deutsch aufwachsen, beziehen sich diese Fragen auf die Erstsprache des Kindes bzw. auf die Sprache, die zwischen Eltern und Kind hauptsächlich verwendet wird (also auf die sog. Muttersprache).

Der Anteil der Kinder, die von ihren Eltern als „nicht altersgemäß“ eingestuft werden, liegt in den einzelnen Entwicklungsbereichen zwischen 0,5 und 2,3 Prozent. Der Anteil der als „teilweise altersgemäß bzw. unsicher“ eingestuften Kinder liegt zwischen 3,0 und 11,3 Prozent. Zusammen machen die Anteile der Kinder, die von ihren Eltern nicht eindeutig als „altersgemäß“ eingestuft werden, je nach Entwicklungsbereich zwischen 3,5 Prozent (kognitiv/geistige Entwicklung) und 13,6 Prozent (Sprachentwicklung).<sup>14</sup>

Unterschiede zwischen einsprachig deutschen und herkunftssprachigen Kindern sind hinsichtlich der Einstufung des sprachlichen Entwicklungsstandes statistisch signifikant ( $p < 0,10$ ).<sup>15</sup> Obwohl ausdrücklich nach der Muttersprache und nicht nach den Deutschkenntnissen gefragt wurde, geben unter den Migrantenkindern insgesamt 16,0 Prozent der Eltern an, dass sie den Sprachentwicklungsstand ihrer Kinder für nicht bzw. nur teilweise altersgemäß halten, während unter den einsprachig deutschen Kindern dieser Anteil nur 11,8 Prozent beträgt. Hinsichtlich der übrigen Entwicklungsbereiche ergeben sich nur geringe Unterschiede zwischen den beiden Teilgruppen, die statistisch nicht signifikant ausfallen.

- Tagesbetreuung der Kinder

Die Eltern waren um Angaben gebeten worden, ob ihr Kind in einer Kindertageseinrichtung oder von einer Tagespflegeperson betreut wird, seit wann diese Betreuung stattfindet und wie viele Stunden pro Woche das Kind betreut wird. Tabelle 7 zeigt die Ergebnisse im Vergleich zu den beiden Vorjahren.

Tabelle 7: Tagesbetreuung der Kinder<sup>(1)</sup>

		einsprachig deutsche Kinder	zweisprachige Kinder	alle Kinder
Kinder- tages- stätte	Wie viele Kinder werden betreut?	98,4 % (97,3; 94,3)	99,2 % (98,8; 91,5)	98,7 % (97,9; 93,1)
	Seit wann (Monate)?	28,5 (24,6; 24,6)	26,1 (23,5; 23,7)	27,7 (24,2; 24,2)
	Wie viele Stunden pro Woche?	29,3 (27,1; 26,9)	28,6 (28,9; 26,7)	29,1 (27,8; 26,8)
Tages- mutter	Wie viele Kinder werden betreut?	1,6 % (2,6; 1,5)	0,8 % (1,2; 1,3)	1,3 % (2,0; 1,4)
	Seit wann (Monate)?	*/*	*/*	*/*
	Wie viele Stunden pro Woche?	*/*	*/*	*/*
Nicht außerhalb der Familie be- treut?		0,0 % (0,1; 4,2)	0,0 % (0,0; 7,2)	0,0 % (0,1; 5,5)
Anzahl		976 (950; 935)	634 (587; 635)	1629 (1571; 1578)

(1) in runden Klammern Angaben zu den Schuljahren 2005/06 und 2004/05

\*/\* Wegen zu geringen Stichproben wurden keine Werte berechnet.

<sup>14</sup> Durch die Ausrichtung der Einschätzungsskala für Eltern auf die Frage der Altersgemäßheit der Entwicklung im Schuljahr 2006/07 wurde sie an die übrigen Einschätzungsskalen des Vorstellungsverfahrens angeglichen. Infolge dessen ist ein direkter Vergleich mit den Zahlenwerten aus den Vorjahren eingeschränkt, da zuvor nach „Anhaltspunkten für eine Entwicklungsverzögerung“ gefragt wurde. Die Anteile der Kinder, bei denen nach Auskunft der Eltern solche Anhaltspunkte vorlagen, lagen in den Vorjahren zwischen 4,6 Prozent (kognitive Entwicklung) und 10,5 Prozent (verständliches Sprechen).

<sup>15</sup> Zur statistischen Überprüfung möglicher Unterschiede zwischen den Teilgruppen wurden die Angaben der Eltern zu den Sprachleistungen dreistufig skaliert:

2 = altersgemäß, 1 = teilweise/unsicher, 0 = nicht altersgemäß.

Im Schuljahr 2006/07 konnten die entsprechenden Angaben für 1629 Kinder ausgewertet werden, bei 418 Kindern (20,4 Prozent der Gesamtstichprobe) fehlten die Angaben. Unter den Kindern mit auswertbaren Angaben beträgt der Anteil, der entweder in einer Kindertagesstätte oder bei einer Tagesmutter betreut wird, insgesamt 100,0 Prozent (2005/06: 99,9; 2004/05: 94,5). Demnach wird im Berichtsjahr praktisch jedes fünfjährige Kind in diesem Alter außer Haus öffentlich betreut.

Fast alle Kinder (98,7 Prozent) werden in einer Kita betreut, lediglich 1,3 Prozent der Kinder werden durch Tagesmütter betreut. Bei den einsprachig deutschen liegt der Anteil der bei einer Tagesmutter betreuten Kinder mit 1,6 Prozent etwas über dem der Kinder mit Migrationshintergrund (0,8 Prozent).

Die Dauer des Betreuungsverhältnisses reicht in der Kita von 2 bis zu 60 Monaten, im Durchschnitt befinden sich die Kinder seit 27,7 Monaten in einer Kindertageseinrichtung. Damit liegt der mittlere Zeitpunkt des Einstiegs in die öffentliche Betreuung im Berichtsjahr gegenüber den Vorjahren um etwa drei Monate früher.

Das zeitliche Ausmaß der Tagesbetreuung in Kitas beträgt im Durchschnitt 29,1 Stunden pro Woche und stieg im Vergleich zu den Vorjahren (2005/06: 27,8; 2004/05: 26,8) leicht an.

Angesichts des „Deckeneffekts“ beim Anteil der betreuten Kinder sind die Unterschiede zwischen einsprachig deutschen und zweisprachigen Kindern hinsichtlich der Betreuungsmerkmale gering und fallen kaum ins Gewicht.

## 6 Überprüfung des Entwicklungsstandes durch die Schule

Die Kinder wurden von den Schulpädagogen hinsichtlich ihres Entwicklungsstandes in der deutschen Sprache sowie hinsichtlich des kognitiven, körperlichen und emotionalen Entwicklungsstandes eingeschätzt. Die Ergebnisse der Gespräche mit den Eltern und der Überprüfung der Kinder wurden auf einem zusammenfassenden Ergebnisblatt festgehalten, und es wurde angegeben, in welchen Entwicklungsbereichen ein besonderer Förderbedarf oder Beeinträchtigungen bestehen, welche Maßnahmen bereits durch Eltern oder Kindertagesstätte eingeleitet, welche Maßnahmen (zusätzlich) empfohlen und welche Verabredungen zu den empfohlenen Maßnahmen getroffen wurden.

### 6.1 Förderbedarf aus Sicht der untersuchenden Lehrkräfte

Die folgenden Ergebnisse beziehen sich auf die Angaben in der Zusammenfassung des Vorstellungprotokolls, da bei etlichen Kindern Angaben zur Einschätzung nur in diesem Ergebnisblatt eingetragen wurden.<sup>16</sup>

Tabelle 8 gibt einen Überblick über die Ergebnisse der schulischen Überprüfungen im Schuljahr 2006/07 sowie die Ergebnisse für die beiden Vorjahre 2005/06 und 2004/05).

---

<sup>16</sup> In den Fällen, in denen zwar im Protokollbogen selbst Einträge vorgenommen worden waren, nicht jedoch im Ergebnisblatt, wurden die Eintragungen aus dem Protokollbogen – soweit möglich – als Werte in den Ergebnisbogens übernommen. Dadurch verringert sich die Anzahl der Kinder ohne Eintrag, sodass die Anteile von Kindern mit Förderbedarf angemessen berechnet werden können.

Tabelle 8: Prozentualer Anteil der Kinder mit besonderem Förderbedarf<sup>17</sup>

Kompetenzbereich	Förderbedarf	einsprachig deutsche Kinder			zweisprachige Kinder			alle Kinder <sup>18</sup>		
		2006/07	2005/06	2004/05	2006/07	2005/06	2004/05	2006/07	2005/06	2004/05
Sprachentwicklung	vorhanden	13,6	14,3		27,7	29,8		19,5	20,7	
	ausgeprägt	1,2	1,6	21,9*	16,4	12,3	57,4*	7,6	6,1	36,3*
	besonders ausgeprägt	1,1	2,4		12,6	12,9		5,9	6,6	
kognitive/geistige Entwicklung	besonderer Förderbedarf	3,2	1,9	3,3	7,1	4,4	8,7	4,8	2,8	5,3
körperliche/motorische Entwicklung	besonderer Förderbedarf	8,1	7,2	11,9	8,3	8,3	15,1	8,1	7,9	13,2
emotionale/seelische Entwicklung	besonderer Förderbedarf	3,9	3,6	4,3	4,5	4,5	7,7	4,1	3,9	5,7
Anzahl Kinder		1116	995	967		711	636	2001	1817	1731

\* Im Schuljahr 2004/05 wurde der Sprachförderbedarf für die Bereiche „deutsche Sprachkenntnisse“ und „allgemeine sprachliche Entwicklung“ separat ausgewiesen und ohne weitere Differenzierung festgestellt. Beide Bereiche wurden hier zusammengeführt.

#### • Sprachentwicklung

Erwartungsgemäß ergibt sich im Bereich „Sprachentwicklung“ mit zusammen 33,0 Prozent der mit Abstand höchste Anteil an Kindern mit Förderbedarf. Vergleicht man dazu die Zahlenwerte aus den drei Vorgängerjahren (Schuljahr 2005/06: 33,4 Prozent; 2004/05: 36,3 Prozent; 2003/04: 33,5 Prozent), so ergibt sich ein relativ gleich bleibender Anteil von ca. einem Drittel Kinder mit Sprachförderbedarf.

Die Unterschiede zwischen den Sprach-Teilgruppen sind hier naturgemäß sehr hoch: Während bei den einsprachig deutschen Kindern für 15,9 Prozent ein Förderbedarf festgestellt wurde, beträgt dieser Anteil bei den zweisprachigen Kindern 56,7 Prozent.

Im Vergleich zu den Vorjahren (2005/06: 18,3 Prozent; 2004/05: 21,9 Prozent; 2003/04: 20,3 Prozent) ergibt sich für die einsprachig deutschen Kinder im Berichtsjahr ein Rückgang, der im Vergleich zum bisher höchsten Anteil im Schuljahr 2004/05 (21,9 Prozent) etwas mehr als ein Viertel ausmacht. Ob dieser Trend stabil bleibt, muss weiter beobachtet werden. Dagegen ist bei den Migrantenkinder der Anteil der als sprachlich förderbedürftig eingestuften Kinder relativ stabil bei 53 bis 57 Prozent geblieben.

Die Differenzierung des sprachlichen Förderbedarfs in verschiedene Schweregrade ermöglicht den Bezug auf die Maßnahmen im Rahmen des Hamburger Sprachförderkonzepts.<sup>19</sup> Demnach haben insgesamt 13,5 Prozent (2005/06: 12,7 Prozent) der Kinder einen ausgeprägten Förderbedarf und benötigen eine zusätzliche intensive Sprachförderung in Form einer

<sup>17</sup> Unberücksichtigt bleiben Fälle, in denen der Förderbedarf nicht festgestellt werden konnte.

<sup>18</sup> Da nicht bei allen Kindern eindeutig feststellbar war, ob sie einsprachig deutsch aufwachsen oder einen zweisprachigen Familienhintergrund haben, ergibt sich für die Gesamtstichprobe eine größere Anzahl von Kindern als für beide Teilstichproben zusammen.

<sup>19</sup> Im Schuljahr 2006/07 wurde die Einteilung der Schüler für die additive und integrative Förderung leicht modifiziert und vereinfacht. Die beiden im Protokollbogen des Vorstellungsverfahrens für Viereinhalbjährige noch enthaltenen Kategorien „ausgeprägter“ und „besonders ausgeprägter“ Förderbedarf wurden zusammengeführt unter die Kategorie „ausgeprägter Förderbedarf“. Kinder mit „ausgeprägtem Förderbedarf“ werden im Jahr vor der Einschulung in additiver Form in den dafür vorgesehenen Vorschulen verbindlich gefördert.

additiven Förderung. Unter den zweisprachig aufwachsenden Kindern beträgt der Anteil der Kinder mit ausgeprägtem Förderbedarf 29,0 Prozent (2005/06: 25,2 Prozent). Hier ist also ein weiterer Anstieg gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen, während bei den einsprachig deutschen Kindern der Anteil mit „ausgeprägtem“ Förderbedarf von 4,0 Prozent im Schuljahr 2005/06 auf 2,3 Prozent im Berichtsjahr zurückging.

- Kognitive/geistige Entwicklung

Im Bereich kognitiver/geistiger Entwicklung beträgt der Anteil der als förderbedürftig eingestuften Kinder 4,8 Prozent. Damit liegt dieser Anteil wieder auf fast dem gleichen Niveau wie im Schuljahr 2004/05 (5,3 Prozent), nachdem er im Schuljahr 2005/06 lediglich 2,8 Prozent betrug. Ähnliche Schwankungen über die drei Jahre zeigen sich auch bei den beiden Teilgruppen.

Geht man davon aus, dass der tatsächliche Anteil von Kindern mit Förderbedarf im Bereich der kognitiven Entwicklung über die Jahre relativ konstant ist, so sprechen diese Jahresschwankungen dafür, dass der kognitive Entwicklungsstand der fünfjährigen Kinder im Rahmen des Vorstellungsverfahrens nicht mit der gleichen Zuverlässigkeit erfasst werden kann wie der sprachliche Entwicklungsstand, auf dem der Schwerpunkt bei der Überprüfung liegt.<sup>20</sup>

Auch die Tatsache, dass die Schwankungen des Anteils der Kinder, die im Bereich kognitive Entwicklung als förderbedürftig klassifiziert werden, bei den Migranten noch höher ist als bei den deutschen Kindern, weist auf mögliche Unsicherheiten bei der Feststellung hin.

- Körperliche/motorische Entwicklung

Ähnliche Jahresschwankungen zeigen sich auch bei der Feststellung des körperlichen/motorischen Entwicklungsstandes. Im Berichtsjahr werden insgesamt 8,1 Prozent der Kinder als förderbedürftig ausgewiesen. Dies entspricht in etwa dem Anteil des Vorjahres 2005/06 (7,9 Prozent), jedoch waren im Jahr zuvor insgesamt 13,2 Prozent der Kinder im Bereich körperliche/motorische Entwicklung als förderbedürftig ermittelt worden. Dies spricht auch hier für eine geringere Zuverlässigkeit des Diagnoseverfahrens im Vergleich zur Sprachstandsfeststellung. Für die Güte der Diagnosen spricht allerdings, dass der Anteil der als förderbedürftig festgestellten Kinder bei einsprachigen und zweisprachigen Kindern nahe zu gleich ausfällt. In den Jahren davor war dieser Anteil bei den zweisprachigen Kindern stets etwas höher, obwohl wenig dafür spricht, dass zweisprachige Kinder in ihrer körperlichen Entwicklung mehr Probleme haben als einsprachige Kinder.

- Emotionale/seelische Entwicklung

Im Bereich der emotionalen/seelischen Entwicklung werden insgesamt 4,1 Prozent der Kinder als förderbedürftig festgestellt. Auch in diesem Bereich zeigen sich über die Jahre Schwankungen, allerdings mit geringeren Ausschlägen als in den Bereichen kognitiver und motorischer Entwicklung. Die Unterschiede zwischen den Teilgruppen fallen wie im Bereich körperliche Entwicklung geringer aus als in den Vorjahren, in denen der Anteil seelisch förder-

---

<sup>20</sup> Würden die Schwankungen der Anteile förderbedürftiger Kinder über die Jahre auf Einflüsse bei der Stichprobenziehung zurückzuführen sein, dann müssten ähnliche Schwankungen bei allen Kompetenzbereichen festzustellen sein. Da dies jedoch nicht der Fall ist, müssen spezifische Gründe bei der Diagnose vermutet werden.

bedürftiger Kinder unter den Migranten deutlich höher ausgefallen war als bei den einsprachigen Kindern.

- Förderbedarf in mehreren Bereichen

Bezieht man alle vier beurteilten Fähigkeitsbereiche ein, so ergibt sich ein Anteil von 37,1 Prozent (2005/06: 40,8 Prozent; 2004/05: 36,0) aller Kinder, deren Entwicklung in mindestens einem Bereich als förderbedürftig eingestuft wird. Bei den einsprachigen Kindern beträgt dieser Anteil 20,6 Prozent, bei den zweisprachigen Kindern 59,1 Prozent.

Bei insgesamt 7,9 Prozent der Kinder wird eine Förderbedürftigkeit in mehr als einem Kompetenzbereich festgestellt, bei 2,7 Prozent der Kinder sogar in mindestens drei Bereichen. Bei den einsprachigen Kindern beträgt der Anteil der mehrfach förderbedürftigen Kinder 5,9 Prozent, bei den zweisprachigen Kindern 10,7 Prozent.

## 6.2 Eingeleitete und verabredete Maßnahmen

Die Auswertung der Einträge im Protokollbogen zu bereits eingeleiteten und (zusätzlich) empfohlenen Maßnahmen ergibt, dass im Berichtsjahr noch einmal deutlich mehr Maßnahmen bereits eingeleitet und/oder im Rahmen des Vorstellungsgesprächs empfohlen wurden. Bereits in den beiden Vorjahren waren bei jedem zweiten bis dritten Kind Maßnahmen zur Entwicklungsförderung eingeleitet bzw. vorgeschlagen worden. Im Schuljahr 2006/07 stieg dieser Anteil auf 59 Prozent, d.h. bei mehr als jedem zweiten Kind wurden Maßnahmen eingeleitet oder vorgeschlagen.

Die Steigerung betrifft vor allem Maßnahmen zur Sprachförderung und hier besonders die Empfehlung, an der additiven Sprachförderung teilzunehmen. Durch die Einführung der verbindlichen Sprachförderung für Kinder mit ausgeprägtem Sprachförderbedarf im Jahr vor der Einschulung ist den Schulen offensichtlich eine konkrete Maßnahme in die Hand gegeben worden, die auch entsprechend häufig in den Protokollbögen vermerkt wurde. Darüber hinaus wird in hoher Zahl eine logopädische Behandlung oder eine andere ambulante Sprachförderung vorgeschlagen.

## 6.3 Jungen und Mädchen

Zwischen Jungen und Mädchen zeigen sich sowohl nach den Einschätzungen der Eltern als auch nach den Einschätzungen der Pädagogen Unterschiede. In allen Bereichen werden etwas weniger Mädchen als Jungen als förderbedürftig eingestuft. Dies gilt für die Einschätzungen der Pädagogen und der Eltern gleichermaßen. Allerdings sind die Unterschiede trotz der hohen Fallzahl bis auf eine Ausnahme statistisch nicht signifikant. Lediglich im Bereich der motorischen Kompetenzen ergeben sich sowohl aus Sicht der Eltern als auch aus Pädagogensicht signifikante Unterschiede zugunsten der Mädchen. Die den Mädchen zugeschriebenen Vorteile beziehen sich sowohl auf die Grobmotorik als auch auf die Feinmotorik. Die Effektstärke des Mittelwertunterschiedes beträgt bei den Pädagogeneinschätzungen 0,23 und ist damit als mittelstark einzustufen.<sup>21</sup>

---

<sup>21</sup> Bei diesem Vergleich zwischen den Geschlechtern muss einschränkend berücksichtigt werden, dass er sich lediglich auf die Frage bezieht, ob die Jungen und Mädchen altersgemäß entwickelt bzw. förderbedürftig sind. Darüber hinaus gehende Kompetenzen werden nicht differenziert und werden nicht verglichen. Daher sagt dieser

---

Vergleich nicht direkt etwas über die Frage aus, ob Jungen und Mädchen dieses Alters sich im Hinblick auf die Kompetenzentwicklung unterscheiden.

## 6.4 Übereinstimmung der Einschätzungen durch Eltern und Schule

Korreliert man die Einschätzungen der Eltern mit denen der Pädagogen für alle Kinder, bei denen beide Daten vorliegen ( $n = 1543$ ), so ergeben sich in allen Kompetenzbereichen statistisch hochsignifikante Zusammenhänge, die allerdings jeweils nur einen relativ geringen Teil der gemeinsamen Varianz erklären. Bezogen auf alle Kinder erreichen die Korrelationskoeffizienten lediglich Werte zwischen 0,26 (Sprachentwicklung) und 0,34 (emotionale Entwicklung). Das bedeutet, dass Eltern und Pädagogen bei ihren Beurteilungen zwar im Kern auf gemeinsame Merkmale in den Kompetenzbereichen zielen, jedoch überwiegend unterschiedliche Akzente bei der Einschätzung setzen.

Bezieht man nur die einsprachigen Kinder ein, so erreichen die Korrelationen Werte zwischen 0,34 (emotionale Entwicklung) und 0,52 (Sprachentwicklung). Sie liegen damit deutlich höher als die entsprechenden Werte bei zweisprachigen Kindern, die zwischen 0,17 (Sprache) und 0,35 (Emotionen) liegen.

Daraus wird ersichtlich, dass die Übereinstimmung der Einschätzungen von Eltern und von Pädagogen relativ gering ist. Der Hauptgrund für diese Diskrepanz liegt in den unterschiedlichen Maßstäben bei Eltern und Pädagogen für altersbezogene Anforderungen. Eltern beurteilen den Entwicklungsstand auf dem Hintergrund der familiären Erfahrung und stellen Vergleiche allenfalls zu Kindern in der Nachbarschaft oder im Bekanntschaftskreis an. Erfahrene Pädagogen überblicken eine viel breitere Vergleichsgruppe von Kindern und beurteilen die Kompetenzen auch im Hinblick auf die kommenden Anforderungen in der (Vor-) Schule.<sup>22</sup> Die Tatsache, dass die Übereinstimmung zwischen den Einschätzungen der Eltern und der Pädagogen bei zweisprachigen Kindern noch deutlich geringer ist als bei einsprachigen Kindern, zeigt, dass den Eltern zweisprachiger Kinder die tatsächlichen Anforderungen des deutschen Schulsystems in noch geringerem Maße vertraut sind und sie daher zu stärker verzerrten Einschätzungen kommen.

## 6.5 Vermuteter sonderpädagogischer Förderbedarf

Bei allen Kindern sollte im Protokollbogen vermerkt werden, ob es Anhaltspunkte für eine notwendige sonderpädagogische Förderung gibt und auf welche/n Bereich/e sich die Anhaltspunkte ggf. beziehen. Allerdings wurde in der Mehrzahl der Protokollbögen darauf verzichtet, explizite Angaben in diesem Abschnitt des Bogens zu machen. Bei der Auswertung wurden daher fehlende Einträge so interpretiert, dass keine Anhaltspunkte festgestellt wurden. Tabelle 9 zeigt die Anteile der Kinder, bei denen deutliche Hinweise für eine sonderpädagogische Betreuung gefunden wurden (linke Spalte), daneben die Spalte mit den Anteilen, die sich unter Einfluss der Kinder mit teilweise/unsicher erkennbaren Hinweisen ergeben würden.

Vergleicht man die aktuellen Zahlen mit denen der beiden Vorjahre, so bestätigt sich der im letzten Jahr verzeichnete Rückgang des Anteils der Kinder, bei denen sonderpädagogischer Förderbedarf vermutet worden war. Teilweise ist sogar noch ein weiterer Rückgang zu verzeichnen. Offenbar haben sich die Maßstäbe der Pädagogen hinsichtlich des vermuteten sonderpädagogischen Förderbedarfs geschärft.

---

<sup>22</sup> Bei einer Hamburger Vergleichsstudie von Eltern und Pädagogen bei Kindern kurz vor der Einschulung ergab sich, dass die Einschätzung der Pädagogen deutlich mehr mit den objektiv erhobenen Testleistungen der Kinder übereinstimmen als die Einschätzungen der Eltern. Demnach neigen Eltern in der Mehrzahl zu unrealistisch optimistischen Einschätzungen. (Siehe: Heckt, M., Hunger, S. & May, P. (2006): Erhebung der Kompetenzen bei Kindern vor der Einschulung. Hamburg: Landesinstitut.)



Tabelle 9: Vermutete Hinweise auf einen sonderpädagogischen Förderbedarf

	Anteil der Kinder								
	2006/07			2005/06			2004/05		
sprachliche Entwicklung	3,5	bis	7,5 %	4,8	bis	9,1 %	6,9	bis	10,6 %
kognitive/geistige Entwicklung	0,7	bis	3,4 %	0,9	bis	3,6 %	2,4	bis	4,5 %
körperliche/motorische Entwicklung	0,9	bis	3,7 %	0,9	bis	3,9 %	3,0	bis	5,7 %
emotionale/seelische Entwicklung	0,5	bis	2,4 %	0,6	bis	2,5 %	1,9	bis	3,9 %
Hörentwicklung	0,2	bis	1,1 %	0,2	bis	0,8 %	1,1	bis	1,7 %
Sehentwicklung	0,2	bis	0,6 %	0,3	bis	0,6 %	1,0	bis	1,5 %

## 6.6 Regionale Unterschiede

Da die Entwicklung der schulrelevanten Vorläuferfertigkeiten der Kinder stark vom soziokulturellen Milieu abhängig ist, wurden die wichtigsten Kennziffern, die sich aus der Vorstellung Viereinhalbjähriger ergeben, für die Schulaufsichtsbezirke gesondert berechnet. Tabelle 10 zeigt die jeweiligen Anteile für die einzelnen Kompetenzbereiche im Schuljahr 2006/07 sowie in den beiden Schuljahren zuvor.

Wie die Prozentangaben in der Tabelle zeigen, ergeben sich zwischen den Regionen wie in den Vorjahren deutliche Unterschiede, die für alle Kompetenzbereiche hochsignifikant ausfallen. Diese betreffen einerseits die aufgrund unterschiedlicher soziokultureller Milieus zu erklärenden Sprachfähigkeiten der Kinder. So sind erwartungsgemäß die Anteile von Kindern mit besonderem Förderbedarf hinsichtlich der allgemeinen sprachlichen Entwicklung in den Regionen Billstedt und Wilhelmsburg (Schulaufsichtsbezirke 31-1a und 31-12) am höchsten. Aber auch in weniger soziokulturell abhängigen Entwicklungsbereichen wie z.B. dem körperlich-motorischen Bereich ergeben sich erneut große Unterschiede zwischen den Bezirken.

Auffällig sind nach wie vor teilweise erhebliche Unterschiede zwischen den Werten für die einzelnen Regionen in den drei Schuljahren, die nur teilweise mit einer zu erwartenden jährlichen Schwankung oder durch mögliche soziokulturelle Veränderungen in den Regionen erklärbar sind. Als weiterer Grund kann die unterschiedliche Ausschöpfung der Siebtel-Stichprobe in den Regionen vermutet werden. Dafür spricht auch, dass allein die Anzahl der berichteten Schüler aus den einzelnen Schulaufsichtsbezirken über die Jahre hinweg erheblich schwankt.<sup>23</sup>

Dies weist darauf hin, dass die Auswertung der Ergebnisse auf Schulkreisebene wegen der im Vergleich zur Gesamtstichprobe relativ geringen Zahl der Fälle und der nicht streng kontrollierbaren Zufallsziehung der ausgewerteten Einzelfälle nicht ausreichend zuverlässig für die Ableitung von Planungszahlen für die Förderbedarfssituation der einzelnen Schulbezirke ist. Dahingegen lassen sich die Anteile für das Gesamtsystem auf dieser Basis offensichtlich realistisch schätzen.

<sup>23</sup> Zum Beispiel wächst die gemeldete Anzahl der Kinder im Bezirk Mitte (SAB 31-1a) vom Schuljahr 2004/05 (61 Kinder) bis zum Schuljahr 2006/07 (183 Kinder) auf das Dreifache an, während im selben Zeitraum die gesamte Siebtel-Stichprobe von 1698 auf 2001, also nur um etwa ein Fünftel, ansteigt. Aus diesem Grund wurde für Vorstellungsverfahren im Schuljahr 2007/08 die Auswertung der Ergebnisse aller Kinder vorgesehen, sodass dann für jede Region genaue Zahlen vorliegen werden.

Tabelle 10: Anteile der Kinder mit besonderem Förderbedarf in den einzelnen Schulaufsichtsbezirken

SAB	Region (*)	Sprachentwicklung			geistige Entwicklung			körperliche Entwicklung			seelische Entwicklung			Besondere Begabung			Anzahl insgesamt		
		2006	2005	2004	2006	2005	2004	2006	2005	2004	2006	2005	2004	2006	2005	2004	2006	2005	2004
31-1a	Mitte	29	28	47	3	1	2	5	6	16	5	5	5	1	9	2	183	87	61
31-2	Billstedt	59	55	49	10	2	10	9	9	17	6	7	6	5	2	4	147	132	133
31-3	Altona	27	34	28	5	3	3	6	10	8	3	4	4	6	3	5	177	119	121
31-4	Lurup	34	28	34	0	2	1	5	8	13	6	2	6	4	4	0	120	144	92
31-5	Eimsbüttel	23	28	31	3	3	3	6	7	11	2	1	6	12	9	11	160	148	125
31-6	Eppendorf	23	19	22	0	1	3	4	2	7	2	2	5	7	5	5	197	167	149
31-7	Nord	35	32	26	10	6	2	13	13	11	6	6	4	4	9	3	138	161	149
31-8	Wandsbek	38	28	39	9	3	4	13	6	15	4	4	5	4	3	9	170	155	159
31-9	Walddörfer	21	26	32	6	2	3	9	8	18	3	4	6	9	9	5	179	156	146
31-10	Bergedorf	35	38	38	7	7	8	14	13	19	9	6	5	3	2	3	141	119	135
31-11	Harburg	41	43	46	4	4	10	4	9	12	2	2	8	4	4	0	101	116	111
31-12	Wilhelmsb.	47	48	55	3	2	9	8	4	11	1	4	5	6	0	5	151	117	145
33-1-4	Gesamtsch.	28	36	36	4	2	5	11	10	12	4	4	8	4	3	3	137	196	172
	alle Schulen	33	33	37	5	3	5	8	6	13	4	5	6	5	5	5	2001	1817	1698

(\*) Da die Schulaufsichtsbezirke teilweise mehrere Stadtteile umfassen, erfolgte die (vorläufige) Bezeichnung der Regionen anhand der groben Lokalisierung der Schulen. Die Gesamtschulen weisen eine eigene Bezirkseinteilung auf und werden daher gesondert aufgeführt.

## 7 Kinder mit ausgeprägtem Sprachförderbedarf nach Schulgesetz §28a

Infolge der Einführung der verbindlichen Sprachförderung im Jahr vor der Einschulung für Kinder mit ausgeprägtem Sprachförderbedarf wurde von der Behörde für Bildung und Sport beschlossen, die Fördermaßnahmen und die Lernentwicklung dieser Kinder im Rahmen des Monitorings zum Sprachförderkonzept zu evaluieren. Daher wurden im Schuljahr 2006/07 die Schulen gebeten, zusätzlich zur Zufallsstichprobe („Siebtelstichprobe“) die Protokollbögen von allen Kindern mit ausgeprägtem Förderbedarf in der Sprache zur Auswertung einzusenden. Aus den 167 Schulen, aus denen Unterlagen eingingen, wurden 1429 Bögen für diese Risikogruppe eingesandt; bezogen auf die insgesamt 11022 Schüler, die in den gemäß Unterlagen beteiligten Schulen vorgestellt worden waren, entspricht der Anteil der Kinder mit ausgeprägtem Sprachförderbedarf 13,0 Prozent. Dieser Anteil liegt geringfügig unter dem Anteil von 13,5 Prozent, der in der Zufallsstichprobe („Siebtelstichprobe“) ermittelt worden war (siehe Abschnitt 6.1). Die Differenz geht vermutlich darauf zurück, dass nicht alle Protokollbögen der Kinder mit ausgeprägtem Sprachförderbedarf zur Auswertung gelangten.

Um die Gruppe der Kinder mit ausgeprägtem Sprachförderbedarf zu charakterisieren, wurde sie hinsichtlich einiger Merkmale mit Kindern ohne ausgeprägten Förderbedarf verglichen.<sup>24</sup> Neben allgemeinen Merkmalen wie Alter und Geschlecht wurden für den Vergleich Merkmale herangezogen, von denen ein Zusammenhang mit der Sprachentwicklung zu vermuten ist; dazu zählen soziokulturelle Faktoren (Beruf der Eltern), Sprachgebrauch im Elternhaus (Sprachenbalance) und Häufigkeit des Deutschsprechens außerhalb der Familie.

### • Alter der Kinder

Hinsichtlich des mittleren Alters der Kinder ergibt sich kein signifikanter Unterschied zwischen den Teilgruppen. Kinder mit ausgeprägtem Förderbedarf sind im Durchschnitt 61,1 Monate alt, die übrigen Kinder 60,8 Monate. Die ausgeprägten Sprachprobleme sind demnach nicht darauf zurückzuführen, dass die betreffenden Kinder jünger wären.

### • Geschlecht

Unter den Kindern mit ausgeprägtem Sprachförderbedarf beträgt der Anteil der Jungen 57,1 Prozent und der Anteil der Mädchen 42,9 Prozent. Das Geschlechterverhältnis ist damit zugunsten der Jungen verschoben, denn bei den übrigen Kindern beträgt das Verhältnis der Geschlechter 51,7:48,3 Prozent. Demnach ist der Anteil der Jungen unter den Kindern mit ausgeprägtem Förderbedarf höher als normal.

---

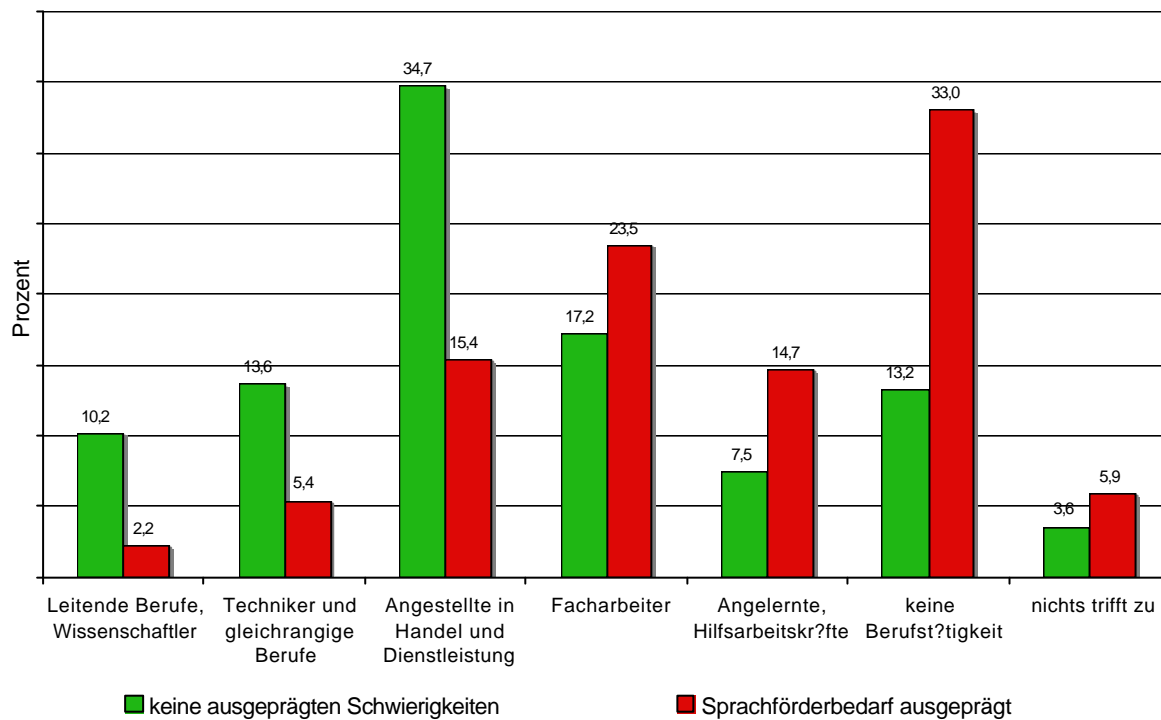
<sup>24</sup> Die Einteilung zu den Teilgruppen erfolgte nach dem Eintrag im Protokollbogen. Zur Gruppe der Kinder mit ausgeprägtem Sprachförderbedarf (N = 1429) wurden alle Kinder gezählt, die nach Protokollbogen einen „ausgeprägten“ oder einen „besonders ausgeprägten“ Förderbedarf hinsichtlich der Sprachentwicklung aufwiesen. Zur Gruppe der Kinder ohne ausgeprägten Förderbedarf (N = 2369) wurden alle Kinder gezählt, bei denen entweder „kein Förderbedarf“ oder lediglich „Förderbedarf“ notiert worden war.

- Beruf der Eltern

Die Angaben der Eltern im Schülerbogen wurden nach Berufsklassen kategorisiert, die vor allem das Ausbildungsniveau der Berufe berücksichtigt.<sup>25</sup>

Abbildung 2 zeigt die Anteile der verschiedenen Berufsklassen für die Eltern von Kindern mit bzw. ohne ausgeprägten Sprachförderbedarf.

Abbildung 2: Elterliche Berufe bei Kindern mit bzw. ohne ausgeprägten Sprachförderbedarf



Wie auf einen Blick erkennbar ist, sind die Anteile der Berufe mit hoher bzw. gehobener Qualifikation unter den Eltern mit besonders sprachauffälligen Kindern deutlich geringer, während die Anteile der Arbeiter und Hilfsarbeitskräfte in dieser Gruppe höher ausfallen. Besonders auffallend ist der sehr hohe Anteil von Eltern in der Risikogruppe, die keine Berufstätigkeit ausüben.

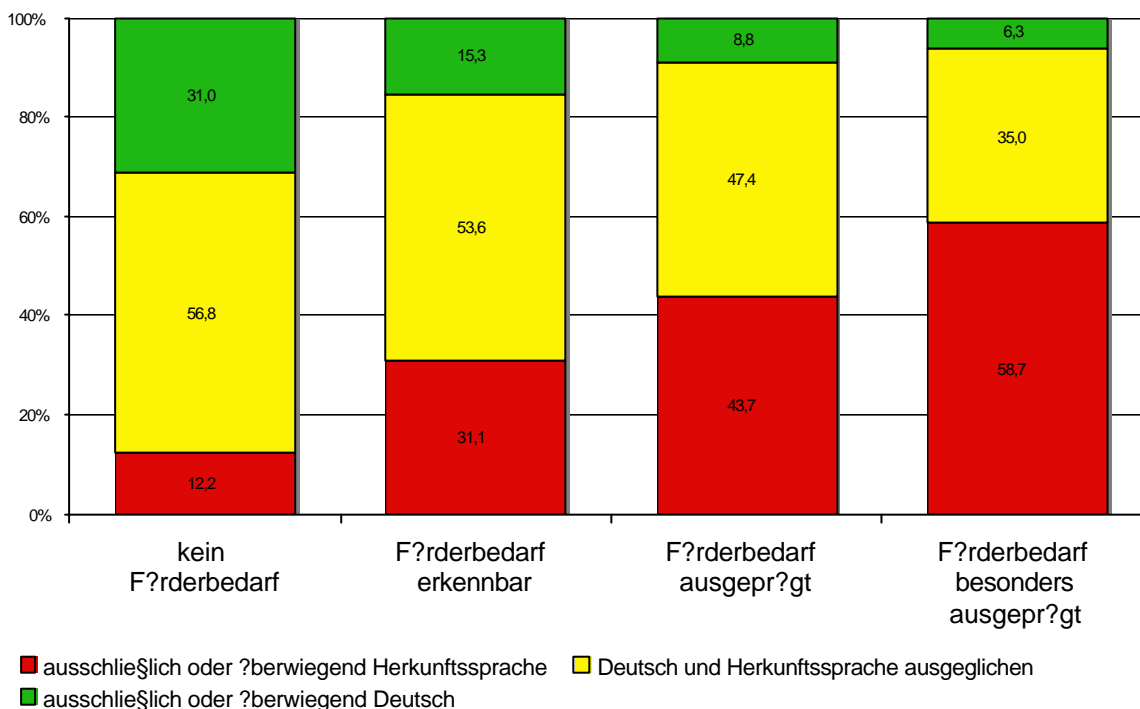
Die gravierenden Unterschiede bei der Verteilung der Berufskategorien weisen darauf hin, dass die Sprachentwicklungsprobleme der Kinder auch deutliche soziale Wurzeln haben. Kinder mit ausgeprägtem Sprachförderbedarf wachsen in deutlich höherem Maße in Familien auf, in denen wegen der Nichtberufstätigkeit beider Eltern oder wenigstens eines Elternteils neben geringeren materiellen Ressourcen auch weniger Außenkontakte über die Arbeitsstätten stattfinden und allein dadurch eine stärkere Begrenzung der sprachlichen Anregungen vorzufinden ist.

<sup>25</sup> Grundlage für die Klassifizierung bildete der Katalog des Internationalen Arbeitsamtes (International Standard Classification of Occupation, ISCO-88), der ständig aktualisiert wird (siehe: Geis, Alfons & Gantz, Simone (2007): Handbuch für die Berufsvercodung. Mannheim: ZUMA – Zentrum für Umfragen, Methoden und Analysen.) Die Berufskategorien wurden im Bereich der höheren und mittleren Anforderungen zusammengefasst, da diese für die vorliegende Darstellung weniger relevant sind. Falls nicht die Angaben zu beiden Elternteilen vorlagen, wurden die Angaben für beide ggf. zusammengefasst.

- Sprachenbalance in Migrantenfamilien

Die reduzierten sprachlichen Anregungen hinsichtlich des Gebrauchs der deutschen Sprache zeigen sich auch beim Vergleich der Sprachenbalance in Migrantenfamilien, in denen Kinder mit bzw. ohne ausgeprägten Sprachförderbedarf aufwachsen.

Abbildung 3: Sprachenbalance in Familien von Migrantenkindern mit bzw. ohne ausgeprägten Sprachförderbedarf



Wie die Werte in Abbildung 3 zeigen, ist der Anteil der Migrantenfamilien, in denen ausschließlich oder überwiegend Deutsch gesprochen wird, in den Risikogruppen mit 6,3 bis 15,3 Prozent etwa zwei bis fünfmal geringer als in der Gruppe der Migrantenkinder ohne Sprachförderbedarf (32,9 Prozent). Auf der anderen Seite steigt der Anteil der Migrantenfamilien, in denen ausschließlich oder überwiegend eine Herkunftssprache gesprochen wird, mit dem Grad des festgestellten Sprachförderbedarfs linear an.

\* Häufigkeit des Deutschsprechens außerhalb der Familie

Auf die Frage, wie häufig ihr Kind außerhalb der Familie Deutsch spricht, antworten 93,1 Prozent der Migranteneltern mit Kindern ohne ausgeprägten Sprachförderbedarf, dass dies häufig stattfindet. Lediglich 6,9 Prozent dieser Eltern geben an, dass dies eher selten stattfindet. Bei keinem einzigen Kind ohne ausgeprägte Sprachprobleme wird angegeben, dass es außerhalb der Familie überhaupt kein Deutsch spricht.

Bei den Migrantenfamilien der sprachlichen Risikokinder wird hingegen nur in 63,6 Prozent der Fälle angegeben, dass die Kinder außerhalb der Familie häufig Deutsch sprechen, bei 24,3 Prozent finden die deutschen Sprachkontakte nur selten statt und bei 12,1 Prozent dieser Fälle

nie. Damit erweist sich die Häufigkeit des sprachlichen Kontaktes der Kinder außerhalb der Familie ebenfalls als ein wesentlicher Indikator für die Risikogruppe der Kinder mit ausgeprägtem Sprachförderbedarf.

- Einschätzung der Deutschkenntnisse durch die Eltern

Aufschlussreich ist die Tatsache, dass der ausgeprägte Sprachförderbedarf, der im Rahmen des Vorstellungsverfahrens durch die Schulpädagogen bei den Kindern festgestellt wurde, von einem nicht geringen Teil der betroffenen Eltern selbst nicht erkannt oder zumindest nicht kommuniziert wurde. So sind beispielsweise 41,7 Prozent dieser Eltern der Ansicht, dass ihre Kinder die deutsche Sprache „gut“ *verstehen*, 38,9 Prozent sind der Meinung, dass Deutsch „zufriedenstellend“ verstanden wird, und lediglich 19,4 Prozent der Eltern von Kindern mit ausgeprägtem Sprachförderbedarf sehen selbst, dass ihr Kind Deutsch „eher schlecht“ versteht.

Bei der Frage, wie gut ihr Kind Deutsch *spricht*, sind die Eltern der Migrantenkinder mit ausgeprägtem Sprachförderbedarf zwar etwas weniger optimistisch, doch auch diesbezüglich kommt nur ein knappes Drittel der Eltern (29,8 Prozent) zu der Einschätzung, dass ihr Kind Deutsch „eher schlecht“ spreche. Dagegen meint ein fast ebenso großer Anteil dieser Eltern, dass ihr Kind Deutsch sogar „gut“ spreche.

Während sich die Frage, wie gut das Kind Deutsch spreche, sich nur an Eltern mit Migrationshintergrund richtete, wurde die Frage, wie sie den sprachlichen Entwicklungsstand ihrer Kinder (in der jeweiligen Muttersprache) einschätzen, an alle Eltern gerichtet. Dabei zeigt sich auch bei einem Teil der Eltern einsprachiger Kinder ein Unverständnis für das Ausmaß der Sprachentwicklungsschwierigkeiten, denn immerhin 33,5 Prozent der einsprachig deutschen Kinder mit ausgeprägtem Sprachförderbedarf wird von den Eltern ein durchweg altersgemäßer Entwicklungsstand bescheinigt. Lediglich knapp ein Drittel dieser Eltern erkennt selbst, dass der sprachliche Entwicklungsstand ihres Kindes nicht altersgemäß ist.

Aber noch einmal verstärkt zeigt sich das Problem einer realistischen Einschätzung der sprachlichen Entwicklung bei Migranteltern von Kindern mit ausgeprägtem Sprachförderbedarf: Lediglich 5,4 Prozent ist der Ansicht, dass ihre Kinder sprachlich nicht altersgemäß entwickelt seien, dagegen glauben stattliche 73,3 Prozent dieser Teilgruppe, dass der sprachliche Entwicklungsstand ihrer Kinder uneingeschränkt altersgemäß sei.

Diese Ergebnisse zeigen, dass ein Teil der betroffenen Eltern das Ausmaß der Sprachprobleme ihrer Kinder nicht realistisch einschätzen kann. Dies betrifft sowohl Eltern mit Migrationshintergrund als auch einsprachig deutsche Eltern, weil sie die Fähigkeiten ihrer Kinder viel zu optimistisch einschätzen oder weil ihnen der Maßstab für die sprachlichen Anforderungen an ihre Kinder fehlt. Allerdings ist das Ausmaß der Fehleinschätzungen bei den Migranteltern ungleich höher als bei den einsprachigen Eltern. Dies belegt die Notwendigkeit einer frühzeitigen Diagnose und Beratung durch externe Experten.

- Tagesbetreuung

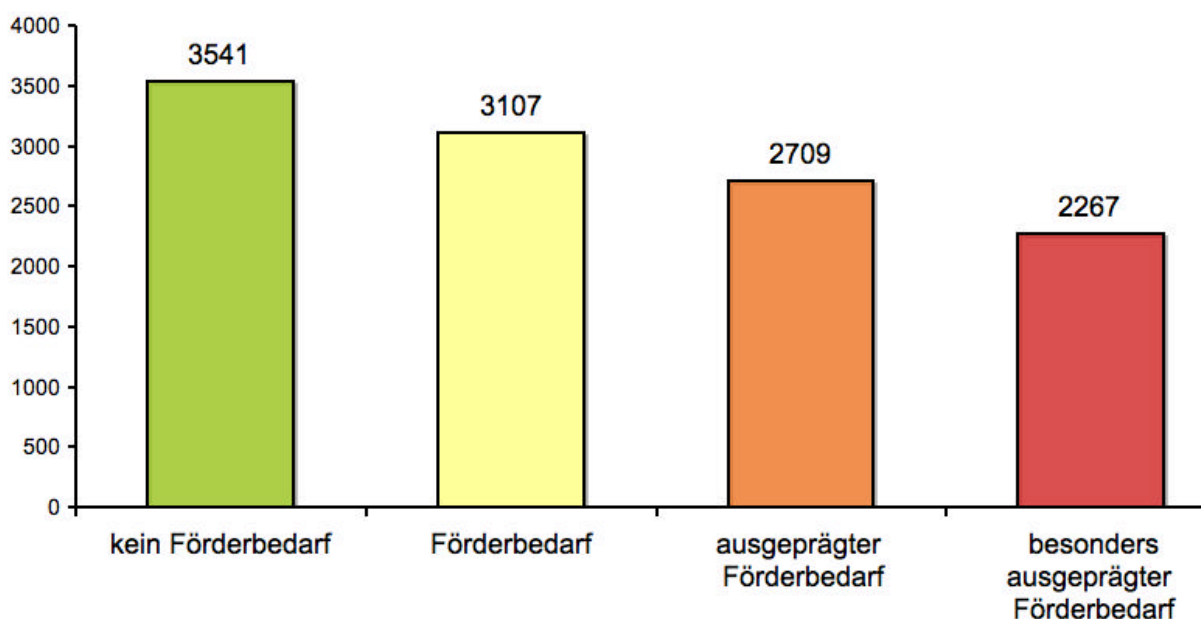
Da fast alle Kinder in dem Vorstellungsalter auch in einer Kita oder bei einer Tagesmutter betreut werden, gibt es bezüglich dieser Frage keine wesentlichen Unterschiede zwischen Kindern mit oder ohne ausgeprägten Sprachförderbedarf. Jedoch zeigt sich die Tendenz, dass Kinder mit ausgeprägtem Sprachförderbedarf im Mittel kürzer außerhalb des Elternhauses betreut werden als die übrigen Kinder. In der Risikogruppe liegt der Mittelwert der *Dauer der Betreuung* in einer öffentlichen Kita bis zum Zeitpunkt des Vorstellungsgespräches bei 21,9

Monaten, während die übrigen Kinder im Durchschnitt seit 28,3 Monaten betreut wurden. Dieser Unterschied von mehr als einem halben Jahr Betreuungsdauer ist statistisch hochsignifikant.

Auch hinsichtlich der wöchentlichen Betreuungsdauer ergibt sich ein hochsignifikanter Unterschied zwischen den Teilgruppen: Während die Kinder ohne ausgeprägten Sprachförderbedarf im Durchschnitt 29,1 Stunden pro Woche in einer Kita betreut werden, liegt dieser Wert für die Risikogruppe bei durchschnittlich 27,6 Wochenstunden.

Geht man von der Annahme aus, dass die Kinder während der gesamten Monate, die sie in einer Kita betreut wurden, immer mit der gleichen Wochenstundenzahl die Einrichtung besucht hätten, so lässt sich für alle Kinder die Gesamtbetreuungsdauer rechnerisch ermitteln. Abbildung 4 zeigt die Gesamtbetreuungsdauer für die Gruppen von Kindern nach ihrem Sprachförderbedarf.

Abbildung 4: Gesamtbetreuungsdauer in einer Kita bis zur Vorstellung



Für die Kinder ohne Sprachförderbedarf ergibt sich bis zum Termin des Vorstellungsgesprächs eine Gesamtbetreuungsdauer von 3541 Stunden, bei den Risikokindern ergeben sich jedoch nur Summen von 2267 bis 3107 Stunden. Das bedeutet konkret, dass die Kinder mit ausgeprägtem Sprachförderbedarf bis zu diesem Zeitpunkt rechnerisch im Durchschnitt knapp 1300 Stunden weniger Betreuungszeit in einer Tageseinrichtung hatten als Kinder ohne Sprachförderbedarf.

## 8 Zusammenfassung der Ergebnisse

Im Schuljahr 2006/07 wurde das Vorstellungsverfahren für Viereinhalbjährige zum vierten Mal durch das Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung ausgewertet. Wie in den Vorjahren wurden die Protokollbögen einer Zufallsstichprobe („Siebteilstichprobe“) von 2.047 Kindern ausgewertet, die von 214 Grundschulen eingesandt worden waren. Erstmals wurden zusätzlich die Protokollbögen aller Kinder ausgewertet, die nach den Feststellungen der Schulen einen ausgeprägten Sprachförderbedarf aufweisen. Daneben wurden Schulleiter-Fragebögen aus 177 Schulen zur Durchführung des Verfahrens analysiert. Im Folgenden werden die wesentlichen Ergebnisse zusammengefasst.

### Zur Durchführung des Vorstellungsverfahrens

- Der Zeitraum der Durchführung reicht im Wesentlichen von Dezember 2006 bis Februar 2007, der Zeitraum liegt im Vergleich zu den Vorjahren etwas früher und die Termine fanden konzentrierter statt. Im Mittel fanden die Vorstellungen innerhalb von 51 Tagen statt.
- Der Kreis der Personen, die die Vorstellungsgespräche durchführten, wurde ausgeweitet. Neben den Schulleitungen sind an den meisten Schulen v.a. Grundschullehrer, Sprachlernkoordinatoren und Vorschulpädagogen beteiligt.
- Im Durchschnitt wurden in jeder Schule 66 Kinder vorgestellt. Der zeitliche Aufwand des Vorstellungsverfahrens, einschließlich Vorbereitung, Durchführung und Auswertung, beträgt durchschnittlich 51 Minuten pro Kind, davon 46 Minuten Durchführung und Auswertung.
- Die Anzahl der Eltern, die nach der ersten Einladung zunächst nicht in der Schule erschienen, beträgt nach Auskunft der befragten Schulleitungen im Mittel wie im Vorjahr 12 Prozent. In den meisten Fällen wurden wiederholte Einladungen zugestellt, in ca. einem Drittel musste jedoch die Regionale Beratungs- und Unterstützungsstelle (REBUS) oder die Rechtsabteilung der Behörde für Bildung und Sport eingeschaltet werden.
- In knapp zwei Dritteln der Schulen lagen wenigstens für einen Teil der Kinder ergänzend Kita-Einschätzungen vor, allerdings in einem Viertel der betreffenden Schulen zu spät, um die Informationen wirksam zu nutzen. Die meisten Schulleitungen, denen entsprechende Kita-Bögen vorlagen, äußern sich eindeutig positiv über die dortigen Einschätzungen, besonders über die Differenziertheit der Kita-Einschätzungen. Von einigen wird jedoch auch die Doppelarbeit in Kita und Schulen kritisiert.
- Das Vorstellungsverfahren wird von den Schulleitungen ganz überwiegend als nützlich und vorteilhaft für die Schulen eingestuft. Auch die Reaktion der Eltern wird von den allermeisten als positiv eingeschätzt. Unter den Vorschlägen zur Optimierung des Verfahrens finden sich neben Wünschen nach Straffung des Bogens auch Hinweise auf eine Koordinierung der Einschätzungen in den Kitas und in den Schulen, um Doppelarbeiten zu vermeiden und die Vertrautheit der Kita-Pädagogen mit den Kindern stärker zu nutzen.

### Zusammensetzung der Kinderstichprobe

- Wie in den Vorjahren sind die vorgestellten Kinder eineinhalb Jahre vor Beginn der Schulpflicht im Durchschnitt 5 Jahre und 1 Monat alt. Es handelt sich demnach um ein Vorstellungsverfahren Fünfjähriger.



- Bei 84,1 Prozent üben beide Elternteile das Sorgerecht gemeinsam aus, bei 15,3 Prozent nur ein Elternteil. Die Eltern sind zum Zeitpunkt der Vorstellung im Durchschnitt 37 Jahre alt.
- Fast 9 von 10 Kindern sind in Hamburg geboren und ebenfalls 90 Prozent haben die deutsche Staatsangehörigkeit.
- Das Geschlechterverhältnis der Kinder beträgt 51,7:48,3 Prozent zugunsten der Jungen.
- Bis auf wenige Ausnahmen werden alle Kinder auch außerhalb der Familie in einer Kita oder (selten) von einer Tagesmutter betreut, im Durchschnitt seit 28 Monaten bis zum Zeitpunkt der Vorstellung.

### Familiensprachen

- Bei 58 Prozent der Kinder wird zuhause nur Deutsch gesprochen, demgegenüber wachsen 42 Prozent der Kinder zwei- oder mehrsprachig auf.
- Unter den Herkunftssprachen ist Türkisch mit 27,5 Prozent weiterhin mit deutlichem Abstand am häufigsten vertreten, danach folgen Russisch (12,2 Prozent) und Sprachen aus der persischen Sprachenfamilie (12,8 Prozent), Polnisch folgt an Platz 4 (8,1 Prozent) vor Englisch (7,4 Prozent).
- Die sog. Sprachenbalance in den Migrantenfamilien, d.h. das Ausmaß, in dem die Herkunftssprache oder Deutsch als Kommunikationssprache in den Familien dominiert, hat sich in den vergangenen drei Jahren geringfügig verändert: In gut einem Viertel der Migrantenfamilien (27 Prozent) wird nach wie vor ausschließlich oder fast ausschließlich Deutsch gesprochen. Jedoch stieg der Anteil der Familien, in denen ganz oder überwiegend herkunftssprachlich kommuniziert wird, auf 33 Prozent, während der Anteil der Familien mit einem ausgeglichenen Verhältnis zwischen Deutsch und Herkunftssprache auf 41 Prozent leicht zurückging.

### Förderbedarf aus Sicht der untersuchenden Lehrkräfte

- Die schulische Überprüfung des sprachlichen, körperlichen, geistigen und seelischen Entwicklungsstandes der Kinder ergab, dass insgesamt 37,1 Prozent der Kinder in mindestens einem Entwicklungsbereich als förderbedürftig eingestuft wurden. Bei den zweisprachigen Kindern liegt dieser Anteil mit 59,1 Prozent erwartungsgemäß deutlich höher als bei einsprachig deutschen Kindern (20,6 Prozent). Diese Werte entsprechen in etwa den Ergebnissen der Vorjahre.
- Wie in den Vorjahren bezieht sich der Förderbedarf bei fast allen betreffenden Kindern (auch) auf die Sprachentwicklung (insgesamt 13,5 Prozent mit ausgeprägtem Förderbedarf), während die körperliche, seelische und geistige Entwicklung der Kinder in weit höherem Maße als altersgemäß eingestuft wird. Nur bei sehr wenigen Kindern wird ein Förderbedarf unabhängig vom Sprachentwicklungsstand festgestellt. Damit bestätigt sich erneut die zentrale Bedeutung der vorschulischen Sprachförderung für die Prävention lang anhaltender Entwicklungs- und Lernschwierigkeiten.
- Die Unterschiede zwischen den Sprach-Teilgruppen hinsichtlich des Sprachförderbedarfs sind erwartungsgemäß sehr hoch: Bei den einsprachig deutschen Kindern wurde für 15,9 Prozent (2005/06: 18,3 Prozent; 2004/05: 21,9; 2003/04: 20,3) ein Förderbedarf festgestellt, und damit ist ein leichter Rückgang im Vergleich zu den Vorjahren zu verzeichnen. Dagegen beträgt der entsprechende Anteil bei den zweisprachigen Kindern 56,7

Prozent (Schuljahr 2005/06: 55,0 Prozent; 2004/05: 57,4; 2003/04: 53,0) und liegt damit auf etwa dem gleichen Niveau wie in den Vorjahren.

- Bei den Anteilen der in den übrigen Bereichen (kognitive, körperliche, seelische Entwicklung) als förderbedürftig eingestuften Kinder schwankt in den einzelnen Berichtsjahren teilweise erheblich. Diese Schwankungen sprechen dafür, dass der Entwicklungsstand der Kinder in den nichtsprachlichen Bereichen im Rahmen des Vorstellungsverfahrens nicht mit der gleichen Zuverlässigkeit erfasst werden kann wie der sprachliche Entwicklungsstand, auf dem ja der Schwerpunkt bei der Überprüfung liegt.
- Die Einschätzungen der Eltern und der Pädagogen differieren erheblich: Das Ausmaß der Förderbedürftigkeit wird von Seiten der Eltern im Vergleich zu den von den Pädagogen angesetzten Maßstäben erheblich unterschätzt; dies gilt insbesondere für Migrantenkinder.
- Zwischen den verschiedenen Schulaufsichtsbezirken ergeben sich große Unterschiede hinsichtlich des durch die Schulen ermittelten Förderbedarfs, die erneut teilweise erheblich von den Zahlen des Vorjahres abweichen. Dies weist darauf hin, dass die Ergebnisse auf Schulkreisebene nicht ausreichend aussagefähig sind. Dahingegen lassen sich die Anteile für das Gesamtsystem auf dieser Basis realistisch schätzen.

#### Kinder mit ausgeprägtem Sprachförderbedarf nach Schulgesetz §28a

- In der Zufallsstichprobe („Siebtelstichprobe“) wurde insgesamt bei 13,5 Prozent der Kinder ein ausgeprägter Sprachförderbedarf festgestellt. Bei den einsprachigen Kindern beträgt dieser Anteil 2,3 Prozent und liegt damit unter dem Anteil des Vorjahres (4,0 Prozent); bei den zweisprachigen Kindern stieg dagegen der Anteil auf 29,0 Prozent (2005/06: 25,2 Prozent).
- Die vollständige Auswertung der Protokollbögen aller 1429 Kinder mit ausgeprägtem Sprachförderbedarf ergab einige deutliche Unterschiede im Vergleich zu den übrigen Kindern, die auch Aufschluss auf begünstigende Bedingungen für die Entstehung von Sprachlernschwierigkeiten liefern können:
  - Kinder mit ausgeprägtem Sprachförderbedarf sind im Alter mit den übrigen Kindern vergleichbar.
  - Jungen sind unter diesen Kindern mit 57 Prozent überrepräsentiert.
  - Unter den Eltern der Kinder mit ausgeprägtem Sprachförderbedarf sind Berufe mit geringerer Qualifikation und insbesondere fehlende Berufstätigkeit deutlich stärker vertreten.
  - Unter den Migrantenkindern mit ausgeprägtem Sprachförderbedarf ist die Sprachbalance in der Familie im Vergleich zu den übrigen Migrantenfamilien deutlich in Richtung auf die Herkunftssprache verschoben, d.h. die betreffenden Kinder kommen in den Familien erheblich weniger mit der deutschen Sprache in Berührung.
  - Auch außerhalb der Familie sprechen Migrantenkinder mit ausgeprägtem Sprachförderbedarf seltener Deutsch.
  - Die Deutschkenntnisse und der Stand der Sprachentwicklung können von den Eltern der Kinder mit ausgeprägtem Sprachförderbedarf viel seltener realistisch eingeschätzt werden als von den Eltern der übrigen Kinder. Dieses Problem der Fehleinschätzung betrifft insbesondere die Migrantenfamilien mit Risikokindern.
  - Die Tagesbetreuung der Kinder außerhalb der Familie setzt bei Kindern mit ausgeprägtem Sprachförderbedarf später ein als bei den übrigen Kindern und die betreffenden Kinder erhalten während der Woche weniger Betreuungsstunden als die übrigen.

Infogedessen erhalten die Kinder mit ausgeprägtem Sprachförderbedarf bis zum Zeitpunkt der Überprüfung im Vorstellungsverfahren rechnerisch fast 900 Stunden weniger Betreuungszeit in einer Tageseinrichtung.

Diese Ergebnisse unterstreichen gerade für diese Kinder die hohe Bedeutung einer frühen Einschätzung der Kompetenzen durch geschulte Experten und die zeitnahe Durchführung gezielter Fördermaßnahmen, wie sie das Schulgesetz §28a seit dem Schuljahr 2006/07 vorsieht.